Der Deutsche Holzarbeiter

Achtung!
Am Dienstag, dem 18. Juli, sprechen der Verbandsleiter Pg. Harpe, MdL., und der Organisationswart Pg. Grau zu den ostpreußischen Holzarbeitern in Königsberg

Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 28 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO.16, Am Kölln. Park 2/Fernruf F7 Jannowitz 6246

Berlin, den 15. Juli 1933

121 000 Arbeitslose weniger

Weitere Entlastung des Arbeitsmarktes in der zweiten Junihälfte

Wie weit die Besserung auf dem Arbeitsmarkt fortgeschritten ist, zeigt der Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 17. bis 30. Juni über die Arbeitsmarktlage im Reiche. Eine anhaltende Besserung, die sich seit Mitte Februar im deutschen Wirtschaftsleben gezeigt hat, ist auch in der zweiten Junihälfte zu bemerken, und sie hat sogar auch noch weitere Fortschritte gemacht. Von Mitte bis Ende Juni ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen erneut um 121 000 auf 4 846 000 gesunken. Unter diesen Arbeitslosen werden auch die Personen mitgezählt — und das ist hierbei besonders zu berücksichtigen —, die im Arbeitsdienst, bei der Hilfspolizei und bei Pflichtarbeiten tätig sind, die also im eigentlichen Sinne schon gar nicht mehr arbeitslos sind. Die Besserungserscheinungen, die sich in sämtlichen Arbeitsamtsbezirken deutlich zeigen, gehen zweifellos über das saisonmäßige Ausmaß weit hinaus. Sie sind nicht nur bedingt durch die Vergebung öffentlicher Aufträge und beeinflußt durch steuerliche Maßnahmen, sondern sie werden auch gefördert durch das sich immer mehr bemerkbar machende Vertrauen der Industrie in die politische und wirtschaftliche Entwicklung. Konnte noch im Vorjahre die Minderung der Arbeitslosigkeit in den überwiegend industriellen Bezirken nur um 0,1 bis 2,7 Prozent abnehmen, so hat sie sich im Juni dieses Jahres fast überall verdoppelt, 1,7 bis 5,7 Prozent.

Eine bemerkenswerte Besonderheit der arbeitsmarktlichen Entwicklung in der zweiten Junihälfte 1933 ist die Tatsache, daß die Fluktuation der Arbeitsuchenden bei den Arbeitsämtern zurückgegangen ist, da die Betriebe wieder bemüht sind, sich einen guten Stamm von Facharbeitern auch dann noch zu halten, wenn der Auftragseingang eine vorübergehende Verminderung erfährt.

Gleichlaufend mit der Entwicklung am Arbeitsmarkt ist auch die Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen für Arbeitslose weiter zurückgegangen. In der zweiten Junihälfte nahm die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 19 000 auf 416 000, in der Krisenfürsorge um 15 000 auf 1 310 000 ab. Auch die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen hat sich im Laufe des Juni um 119 000 auf 2 042 000 vermindert.

In der Landwirtschaft bereitet bereits die Bedarfsdeckung an Mädchen auf dem freien Arbeitsmarkt vielfach Schwierigkeiten. Die Nachfrage nach Landhelfern ist in allen Bezirken sehr rege.

Der Auftrieb im Bau- und Baustoffgewerbe hielt an. Insbesondere bot das Tiefbaugewerbe in Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms günstige Beschäftigung, die jedoch mehrfach infolge Witterungsunbilden eine Unterbrechung erfuhr. Die Hochbautätigkeit ist jedoch nach wie vor noch gering.

Im Kohlenbergbau besserten sich in den meisten Revieren die Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Betriebe des Kupfer-, Erz- und Schieferbergbaues vermehrten ihre Belegschaften, während im Kalibergbau die Arbeitsmarktlage teilweise ungünstig blieb.

In der Eisen- und Metallindustrie haben sich die Besserungstendenzen verstärkt. Die Hüttenindustrie nahm Neueinstellungen vor und verringerte die Kurzarbeit. In der weiterverarbeitenden Metallindustrie hat die Stetigkeit des Beschäftigungsgrades zugenommen.

Die Besserung im Spinnstoffgewerbe hat auch auf Zweige übergegriffen, die bisher nicht besonders begünstigt waren. Unter den übrigen Konsumgüterindustrien weist das Bekleidungsgewerbe den saisonüblichen Beschäftigungsrückgang auf, während die Konservenindustrie ihre jahreszeitliche Belebung erfuhr. Die Möbelindustrie erhielt mit der Bekanntmachung des Gesetzes über Ehestandsdarlehen einen neuen Auftrieb, der in vielen Bezirken die Nachfrage nach gelernten Kräften wesentlich steigerte.

Die Arbeitsmarktlage für ungelernte Arbeiter besserte sich in allen Teilen des Reichs weiter erheblich.

Eine merkliche Entlastung erfuhr im Zusammenhang mit den Regierungsmaßnahmen trotz der Reisezeit auch der Arbeitsmarkt der Hausgehilfinnen in fast allen Bezirken.

Ein Führer! Ein Volk! Ein Staat!

Von Wilhelm Kube,
Fraktionsführer der NSDAP. in Preußen

Seit fünf Monaten befindet sich Adolf Hitler als deutscher Reichskanzler im Besitz der politischen Macht in Deutschland. Die Geschichte wird einst Adolf Hitlers Wirken als Kanzler neben die weltgeschichtliche Persönlichkeit des Fürsten Bismarck stellen. Was zwischen Bismarck und Adolf Hitler von 1890 bis 1933 im Besitz des Kanzleramtes war, verblaßt neben diesen beiden geschichtsgestaltenden Persönlichkeiten. Otto v. Bismarck hat das deutsche Volk aus seiner Zerrissenheit und Ohnmacht zur Kaiserkrönung in den Spiegelsaal von Versailles geführt. Auf den Schlachtfeldern von 1864, 1866 und 1870/71 gestaltete der geniale Reichsgründer des Zweiten Reiches Form und Schicksal. Er war ein Meister der Außenpolitik, der sein Werk bewußt in das damalige Europa hineinstellte. Aus dem geographischen Begriff Deutschland wuchs das Reich, gebildet aus dem freien Entschluß seiner Fürsten und freien Städte, getragen und geschützt von einer Armee, die ihresgleichen sucht.

Das Kaiserreich bricht zusammen

Bismarcks Nachfolger verstanden nicht, das Werk des gewaltigen Mannes zu sichern und zu schirmen. Am 9. November 1918 brach auch äußerlich das seit Caprivi innerlich ausgehöhlte Reich in sich zusammen. Der letzte Kaiserliche Kanzler, Prinz Max von Baden, hinterließ ein Reich, das seine europäische Vormachtstellung trotz der heldenmütigen Haltung der deutschen Armee und Marine im Weltkriege verloren hatte und das im Innern die Beute skrupelloser Glücksritter vom Zentrum und pazifistischen Bürgertum geworden war. Mit Scheidemann begann dann eine Reihe von Männern Einfluß auf das Schicksal des deutschen Volkes zu gewinnen, von denen keiner in der Lage war, nach dem Zusammenbruch Volk und Staat wieder emporzuführen. Nicht alle Kanzler seit dem Novemberverbrechen waren Marxisten. Fast alle aber befanden sich bei ihren politischen Entschlüssen in Abhängigkeit von dem Novemberverbrechen und von den Novemberverbrechern. Für das deutsche Schicksal war es ganz gleichgültig, ob diese Kanzler aus der Sozialdemokratie, aus dem Zentrum oder aus irgendeiner bürgerlichen Partei stammten. Sie alle haben vor der Geschichte versagt, weil sie die Entschlußkraft nicht gewannen, mit der hoch- und landesverräterischen Sozialdemokratie aufzuräumen und den Marxismus in jeder Form in Deutschland zu vernichten. Reichskanzler v. Papen erlag den Intrigen aus der Mitte seines Kabinetts heraus. Sein Nachfolger, General v. Schleicher, wird als Kanzler in der deutschen Geschichte neben Caprivi und Bethmann Hollweg genannt werden müssen.

Adolf Hitler Kanzler

Am 30. Januar 1933 übertrug der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, das Kanzleramt. Damit brach eine neue Zeit für Deutschland und die Welt an. Bisher waren die Kanzler des Kaisertums und auch der Republik durch den Parlamentarismus in Abhängigkeit von den Parteien geraten. Keiner von ihnen verfügte über den Willen oder über die Macht, sich aus dieser Abhängigkeit mannhaft zu lösen. Keiner von ihnen hatte auf Grund eigener persönlicher Leistungen im deutschen Volke eine solche Machtstellung, daß es ihm auch nur möglich gewesen wäre, sich von seiner eigenen politischen Partei zu lösen.

Adolf Hitler hat von Anfang an im Marxismus den Todfeind der deutschen Staats- und Volksidee gesehen. Mit rücksichtsloser Beharrlichkeit hat unser Führer den Kampf gegen die Pest des Marxismus geführt. Er hat nie auf sein und seiner Partei Wohl Rücksicht genommen, wenn es galt, unter schroffster Ablehnung jeder Kompromißbereitschaft sein Ziel durchzusetzen: die Austilgung des Marxismus aus Deutschland. Solange sich Adolf Hitler noch nicht im Besitz der Macht im Reiche befand, mußte er naturgemäß alle alten Parteien, sie mochten rechts oder links stehen, als Feinde seines Wollens ansehen. Und diese Parteien haben ihm von rechts bis links mit gesundem Haß vergolten, was er ihnen von Anfang an offen und ehrlich angekündigt hatte.

In steigendem Maße aber wandten sich die Deutschen ohne Unterschied der Konfession, des Standes und Berufes, des Stammes und des Bundesstaates dem Nationalsozialismus und seinem willensstarken und genialen Führer zu. Und als am 5. März 1933 Adolf Hitler in den süddeutschen Ländern durch seine überragende Persönlichkeit im Wahlsiege auch das Zentrum und die Bayerische Volkspartei aus dem Felde geschlagen hatte, war die Gelegenheit für den endgültigen Sieg der nationalsozialistischen Volksbewegung gegeben. In unerbittlicher Konsequenz und mit beispielloser Klugheit hat Reichskanzler Adolf Hitler in immer neuen Wellen die deutsche Revolution vorwärtsgetrieben. In den fünf Monaten seiner bisherigen Kanzlertätigkeit hat der Führer alle Schwächen der inneren deutschen Geschichte seit der Zeit der Sachsen, Salier und Staufen beseitigt.

Die Einheit des Reiches

Die Stammeszerrissenheit flammte im 20. Jahrhundert immer wieder durch die Main-Linie und die Elb-Linie auf. Die Main-Linie war das unsittliche Kampfwerkzeug des Zentrums und seines bayerischen Anhängsels gegen die Reichseinheit. Die Elb-Linie tat den gleichen Dienst in den Händen der Marxisten und Demokraten. Dadurch, daß Adolf Hitler zusammen mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die Institution der Reichsstatthalter schuf, ist dem ungesunden Föderalismus in Deutschland endgültig das Rückgrat gebrochen. Wir sind im politischen Sinne nicht mehr Preußen, Bayern, Oldenburger, Sachsen, Hessen, Württemberger, Mecklenburger, Hamburger usw., sondern Deutsche schlechthin. Die Frage der Länder ist eine Frage der Verwaltung. Die Frage der Politik ist eine Lebensfrage aller Deutschen ohne Unterschied von Nord und Süd und Ost und West, ohne Rücksicht auf die Zufälligkeiten dynastischer Leistungen.

Der Gegensatz zwischen Wittenberg und Rom hat vier Jahrhunderte hindurch die Politik der deutschen Nation maßgebend beeinflußt. Mit der Vernichtung der Parteikörper des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, mit der Selbstauflösung des Christlich-sozialen Volksdienstes ist dieser Gegensatz aus der deutschen Politik endgültig verschwunden. Es gibt nicht mehr deutsche Katholiken und deutsche Protestanten, sondern nur noch protestantische und katholische Deutsche! Damit erringt unter Adolf Hitlers Führung das deutsche Volk nach Jahrhunderten endlich in seiner politischen Willensbildung den Platz neben Engländern, Franzosen und Italienern, den diese Nationen während der deutschen Zerrissenheit und während der deutschen Glaubenskriege und Kämpfe stets innegehabt haben.

Klassenkampftheorie vernichtet

Mit der Vernichtung standespolitischer Interessen und marxistischen Klassenkampfes durch Adolf Hitler und sein Werk, die Deutsche Arbeitsfront, ist das Unheil des 19. Jahrhunderts aus der deutschen Geschichte getilgt. Endlich haben wir in Deutschland durch den Führer mit dem verbrecherischen Unsinn aufgeräumt, daß die Zugehörigkeit zu einem Stande oder Berufe Richtschnur für unser politisches Denken und Handeln ist. Wir haben in der Politik nicht mehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern nur noch deutschbewußte Menschen, die vom Staate den Schutz für ihren Beruf und ihre Arbeit erhalten, die aber nicht mehr von Gewerkschaftsbonzen oder machtlüsternen Industriekapitänen gegen den Staat oder für die Bevormundung von Volk und Staat mißbraucht werden können.

Adolf Hitler hat alle bisher aus irgendeinem Eigennutz gebundenen Kräfte gelöst und in den Dienst der Gesamtnation gestellt. Es kam in diesen fünf Monaten darauf an, daß das deutsche Volk in allen seinen Teilen reif gemacht wurde, seine geschichtsgestaltende Aufgabe zu erkennen, um unter Adolf Hitlers Meisterhand Fundament für eine neue deutsche Geschichtsepoche zu werden, um reif zu werden für den deutschen Aufstieg!

Das Ende der Parteien

Endlich ist es soweit, der Parteienstaat in Deutschland ist zu Ende. Nach jahrzehntelangem Kampf, nach Jahren bitterster Verfehdung innerhalb des deutschen Volkes ist es nun soweit. Mit der Auflösung der letzten großen Partei, der Partei des deutschen Zentrums, hat der Parteienirrsinn sein Ende erreicht. Es gibt jetzt nur noch Deutsche! Wenn man auch noch sagen muß, daß die Auflösung der Parteien zur Zeit rein äußerlich zu werten ist, so ist doch die Entwicklung im Fluß, und in nicht mehr allzuferner Zeit werden auch die letzten innerlichen Hemmnisse überwunden sein, und das große Werk, von denen die Jahrhunderte geträumt haben, wird erreicht sein: Der Deutsche Einheitsstaat! Ein Geschlecht wird aufwachsen, das den unseligen Parteienhader, der mit daran schuld hatte, daß Deutschland so tief sinken mußte, nicht mehr kennt, das aufwächst in einem deutschen Volksstaat, der innerlich gefestigt und stark ist und damit auch seine großen außenpolitischen Ziele erreichen kann.

Den Beginn machte die Deutsche Volkspartei, die ja nur noch dem Namen nach bestand, dann mußte sich auch die Bayerische Volkspartei, notgedrungen und nicht dem eigenen Triebe folgend, auflösen, da auch dieser Partei die denkenden Menschen davonliefen und sich zum deutschen Volk bekannten. Und am Mittwoch folgte dann als Schlußstein: das Zentrum. Das Zentrum, seit nahezu 60 Jahren der Mittelpunkt der deutschen Parteien, um dessen Gunst fast sämtliche Parteien buhlen mußten, um zu irgendeiner parlamentarischen Arbeit zu kommen, an der auch Bismarck nicht vorbei konnte, auch dieses Zentrum hat sich, dem Willen der Zeit folgend, aufgelöst. Zwischendurch die Auflösung der verschiedensten Gruppen und Grüppchen, Verbände und Verbändchen, auch sie mußten erkennen, daß ihre Arbeit fruchtlos war, daß sie alle nebeneinanderher gearbeitet hatten.

Der Weg ist frei, der Aufbau unseres Reiches kann beginnen.

Warum Arbeitsdienst?

Zur Rettung von Volk und Staat

Die Vorarbeiten für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht sind in vollem Gange. Sie werden vom Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Oberst Hierl, geleitet. Bei einer Besichtigung einiger Arbeitsdienstlager in der Berliner Umgegend durch Pressevertreter machte Oberst Hierl über die Notwendigkeit und die Aufgaben des Arbeitsdienstes u. a. folgende aufschlußreichen Ausführungen:

Der Arbeitsdienst ist entsprungen aus dem Kampf gegen die wirtschaftliche und soziale Not unseres Volkes.

Deutschland kann nicht mehr große Weltexportfirma sein, wie es dies früher war, und deren Ertrag den Lebensunterhalt von 20 Millionen Menschen bestritt. Unsere Volkswirtschaft muß in der Hauptsache Inlandswirtschaft sein. **Unsere Zukunft liegt nicht auf dem Wasser, sondern wurzelt im deutschen Ackerboden.**

Wollen wir nicht eine große Zahl gerade der wertvollsten Volksgenossen durch Auswanderung verlieren oder durch Geburtenbeschränkung Selbstmord am Volk begehen, so müssen wir den uns verbliebenen Lebensraum aufs äußerste für unsere Volksernährung ausnutzen. Wenn wir auch eine Wiederbelebung unseres Handwerks und unserer Industrie erhoffen, das Arbeitslosenheer kann auf diese Weise nicht völlig aufgesaugt werden. Durch die in Deutschland möglichen Bodenverbesserungsarbeiten aber könnten jährlich eine halbe bis 1 Million Arbeiter für 10 bis 20 Jahre Arbeit finden.

Wichtiger noch ist der Arbeitsdienst als Erziehungsschule für unsere Jugend. Er soll sie befreien vom Fluche der Arbeitslosigkeit, der Leib und Seele verkümmern läßt. Er soll unserer Jugend eine hohe Auffassung von der Arbeitsehre beibringen, der Handarbeit die gebührende Achtung verschaffen und den Namen „Arbeiter" zu einem Ehrentitel für jeden Deutschen machen. Arbeiter der Stirn und der Faust lernen sich hier gegenseitig kennen und achten lernen. Durch die gemeinsame Arbeit an heimatlichem Boden sollen sie zusammengeschweißt werden zu bodenverbundener, deutscher Volksgemeinschaft.

Will der Nationalsozialismus seine großen Aufgaben der Volkserneuerung durchführen, dann kann er den Arbeitsdienst als die große Volkserziehungsschule zum deutschen Sozialismus nicht entbehren. Wie jedes Volk, so hat auch das deutsche ein Lebensrecht auf Arbeit. Und es hat ein Recht, in freier Selbstbestimmung die Arbeitsbeschaffung nach seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen zu regeln. Niemals werden wir auf dieses Recht verzichten.

Der Arbeitsdienst ist ein Werk des inneren und äußeren Friedens, eine Kulturtat ersten Ranges, er ist der Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Zeitepoche.

Mögen sich auch die Feinde dieses neuen Geistes, die Feinde des erwachten Deutschtums sind, verschwören, um dem Arbeitsdienstgedanken Hindernisse zu bereiten, mag man mir auch immer neue Felsblöcke auf den Weg zum Ziel werfen, ich werde nicht nachgeben, bis das Ziel erreicht ist; denn es muß erreicht werden, um der Zukunft des deutschen Volkes willen!"

Vorschriften zum Arbeitsbeschaffungsprogramm

Den Hauptteil des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 bildeten die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. Für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind jetzt Durchführungsvorschriften erlassen worden.

Allgemein wird bestimmt, daß öffentliche Gelder nur für solche Arbeiten hergegeben werden, die volkswirtschaftlich wertvoll sind. Bei der Vergebung der Aufträge sollen die mittleren und kleinen Betriebe weitgehend berücksichtigt werden. Der Gewinn des Unternehmers muß sich in mäßigen Grenzen halten; ungerechtfertigten Preissteigerungen ist von den staatlichen Stellen entgegenzutreten. Die Arbeit ist durch menschliche Arbeitskraft auszuführen, soweit nicht maschinelle Hilfsmittel unerläßlich sind und soweit durch die Beschränkung auf menschliche Arbeitskraft nicht eine unverhältnismäßige Verteuerung der Arbeit eintritt. Ausländische Baustoffe dürfen nicht verwendet werden, wenn geeignete inländische Baustoffe vorhanden sind, deren Verwendung nicht zu einer unverhältnismäßigen Verteuerung der Arbeiten führt.

Die Arbeiten dürfen nur an solche Unternehmer vergeben werden, die sich verpflichten, die Arbeitszeit in ihrem Unternehmen bis zum 30. Juni 1934 höchstens 40 Stunden wöchentlich umfassen zu lassen. Bei den erforderlichen Neueinstellungen dürfen nur bisherige Arbeitslose berücksichtigt werden, und zwar in erster Linie Kinderreiche, Familienernährer, langfristige Erwerbslose, insbesondere solche, die der SA., SS., SAR. und dem St. und ihrer beruflichen Herkunft gemäß dem vorkommenden Berufszweig angehören. Von den eingestellten Erwerbslosen müssen mindestens 80 Prozent Unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge oder der öffentlichen Fürsorge sein. Unter den eingestellten Erwerbslosen dürfen sich nicht solche befinden, die in andere, insbesondere in landwirtschaftliche Arbeit vermittelt werden können.

Im § 15 der Durchführungsverordnung wird bestimmt, daß diejenigen Arbeitslosen, die sich weigern, eine bei Tiefbauarbeiten (Erdarbeiten) nachgewiesene Beschäftigung aufzunehmen, sechs Wochen lang keine Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Für die Gewährung von Sachleistungen an Hilfsbedürftige gelten folgende Bestimmungen:

Die Feststellung der Hilfsbedürftigkeit als Voraussetzung für die Zuteilung der Gegenstände hat in entgegenkommender Weise zu erfolgen. Dabei kann insbesondere von den Vorschriften der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge abgewichen werden. Die Hilfsbedürftigen erhalten Bedarfsdeckungsscheine, die auf ihren Namen lauten und nicht übertragbar sind. Ein solcher Bedarfsdeckungsschein ist 25 Mk. wert. Er gilt nur für den Erwerb von Kleidung, Wäsche und Hausgerät in Geschäften, die von den Gemeindebehörden bestimmt werden. Es sollen dies in erster Linie Unternehmungen des mittelständischen Einzelhandels und des Handwerks sein. Werden Gegenstände gegen Bedarfsdeckungsscheine gekauft, so hat die Verkaufsstelle von dem Bedarfsdeckungsschein die entsprechende Anzahl Mark-Abschnitte abzutrennen; die restlichen Mark-Abschnitte sind dem Inhaber des Bedarfsdeckungsscheines zurückzugeben.

Wichtig für Kriegsbeschädigte

Neuerungen in der Reichsversorgung

Der Erlaß des Reichsarbeitsministers über Mehrleistungen in der Reichsversorgung vom 19. Mai 1933 ist in den Reihen der Kriegsbeschädigten vielfach mißverstanden worden. Die Versorgungsämter können sich vor den vielen Anträgen, die jetzt täglich eingehen, kaum retten. Jeder, der einstmals eine Dienstbeschädigung erlitten hat, glaubt auf Grund des erwähnten Erlasses des Reichsarbeitsministers eine Rente im Kannwege erhalten zu können. So liegen die Dinge nicht. Der Zweck des neuen Erlasses des Reichsarbeitsministers ist folgender:

Obwohl einige Härten der am 26. Juni 1930 erfolgten Änderung des Reichsversorgungsgesetzes inzwischen beseitigt sind, bestehen doch noch zahlreiche Ungerechtigkeiten, die jetzt gemildert werden müssen. Der Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 19. Mai schreibt deshalb vor, daß von nun an **Renten für Verwundungsfolgen ohne Prüfung des Bedürfnisses** bewilligt werden können, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Auch bei Verwundungsfolgen ist aber Voraussetzung, daß die dadurch hervorgerufene Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 Prozent beträgt. Daß es sich um Verwundungsfolgen handelt und daß die Minderung der Erwerbsfähigkeit mindestens 25 Prozent beträgt, soll durch ein dem Antrag beizufügendes ärztliches Zeugnis glaubhaft gemacht werden.

Für die Fälle, in denen früher eine Rente von 10 oder 20 Prozent weggefallen oder in denen sonst entschieden worden ist, daß die Minderung der Erwerbsfähigkeit unter 25 Prozent bleibt, hat der Erlaß auch beim Vorliegen von Verwundungsfolgen — über den Fall einer Verschlimmerung hinaus — keine Antragsmöglichkeiten eröffnet. Für alle Beschädigten, die nicht auf Verwundung beruhende Leiden als Folgen von Dienstbeschädigung geltend machen wollen, ist es bei den bisherigen Bestimmungen verblieben. Sie können also, wenn sie am 31. Juli 1930 keine Rente bezogen haben und jetzt noch Antrag stellen, Rente nur erhalten, wenn ein Bedürfnis vorliegt. Außerdem muß bei ihnen die Minderung der Erwerbsfähigkeit durch die Dienstbeschädigungsfolgen mindestens 50 Prozent betragen; nur wenn das geltend gemachte Leiden vor dem 31. Juli 1930 (Stichtag) bereits von einer Versorgungsbehörde als Folge von Dienstbeschädigung anerkannt war, genügt eine Minderung der Erwerbsfähigkeit um 25 Prozent. Auch in diesen Fällen soll dem Antrag ein ärztliches Zeugnis über den Grad der Minderung der Erwerbsfähigkeit und ebenfalls das Vorliegen einer Verschlimmerung beigefügt werden.

Die Versorgungsämter haben Weisung erhalten, alle Anträge, die offenbar auf einer Verkennung der geschilderten Rechtslage beruhen und deshalb keine Aussicht auf Erfolg haben, den Antragstellern kurzerhand zurückgeben.

Allen Kriegsbeschädigten, die die Absicht haben, einen neuen Antrag zu stellen, sei empfohlen, bevor sie ihr Gesuch einreichen, gewissenhaft zu prüfen, ob sie unter die neuen Richtlinien des Reichsarbeitsministers fallen, denn nur dann hat der Antrag Aussicht auf Erfolg.

Was geschah in dieser Woche

Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Papst paraphiert

Am Sonnabend, dem 8. Juli, ist das Reichskonkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung durch den Vizekanzler von Papen und dem Kardinalstaatssekretär Paccelli paraphiert worden. Der genaue Wortlaut des Konkordats wird erst nach seiner Unterzeichnung in 2 bis 3 Wochen veröffentlicht. Das Ergebnis der achttägigen Verhandlungen, die von Anfang an auf beiden Seiten im besten Geist geführt worden sind, ist auch im Vatikan mit größter Befriedigung aufgenommen worden. Die Herstellung klarer Zustände zwischen der Autorität der Kirche und der Autorität des Staates wird in Zukunft jeden Streit zwischen Staat und Kirche ausschließen.

Die Parole des Kanzlers an die Reichsstatthalter

Bei der Konferenz der Reichsstatthalter am 6. Juli machte Reichskanzler Adolf Hitler grundlegende Ausführungen über die Einführung und Stellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft, wobei er die Arbeitsbeschaffung, die unter allen Umständen und mit allen Mitteln in immer zunehmendem Maße durchgedrückt werden muß, in den Vordergrund stellte. Die Disziplin ist das Fundament der nationalsozialistischen Revolution. Einordnung aller Glieder ist die Vorbedingung für das Gelingen der gigantischen Pläne des Führers.

Einbau der NSDAP. in den Preußischen Staat

Einen außerordentlich bedeutungsvollen Schritt hat die Preußische Staatsregierung unter Führung von Ministerpräsident Goering zum Neuaufbau des Deutschen Staatswesens getan. Der neue Preußische Staatsrat ist geschaffen worden. Unter bewußter Abkehr vom demokratisch-liberalistischen System wurde ein Werk geschaffen, das auf die Initiative des Ministerpräsidenten Goering zurückgeht. Der alte Staatsrat ist aufgelöst, an seine Stelle tritt der neue Staatsrat, in dem der Ministerpräsident, die Staatsminister, die Repräsentanten der SA., der SS., die Gauleiter der NSDAP. und die Vertreter der Kirchen, der Wirtschaft, der Arbeit, der Wissenschaft, der Kunst und sonstiger um den Staat wohlverdienter Männer sitzen.

Das Massensterben der Rußlanddeutschen

Die Lage des Deutschtums in Rußland bildet eine einzig große Tragödie, es befindet sich mitten in einer Hungerkatastrophe, die es mit völliger physischer Vernichtung bedroht. Es ist allerhöchste Zeit, daß von allen Berufen und Ständen energische Hilfsaktionen eingeleitet werden, um dieser Schande in der Welt zu steuern. Tausende von Briefen liegen bei den einzelnen Stellen vor, die immer wieder das gleiche zum Ausdruck bringen: Deutsche Menschen, deutsche Bauern, die ihrem Wesen und ihrer Überlieferung nach mit innerlichster Treue an ihrem Gottesglauben, ihrer Familie, ihrem Boden, ihrem Volkstum hängen, sind im Sowjetstaat zur völligen Verelendung verurteilt.

Die Führer der Deutschen Arbeitsfront sprechen zur Arbeiterschaft

In diesen Wochen sprechen die Führer der Deutschen Arbeitsfront in allen Teilen des Reiches zu den deutschen Arbeitern. Ungeheure Massen, nahezu die gesamte schaffende Front, bekennen sich in überwältigender Weise zur Deutschen Arbeitsfront, zu ihrer neuen Führung. Was wir als alte Nationalsozialisten ersehnten und was Hitler als das Hauptziel seines Lebens bezeichnete, den deutschen Arbeiter in die Nation einzugliedern, geht immer schneller der Erfüllung entgegen.

Die Vereinigten Staaten rüsten weiter

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind gewillt, von dem im April 1930 abgeschlossenen Londoner Flottenvertrag nach seiner Ablauffrist im Jahre 1935 zurückzutreten, weil sich die Lage am Pazifik in letzter Zeit erheblich zugespitzt hat und weil nicht zuletzt aus diesem Grunde das amerikanische Marineamt den Entschluß faßte, die Seestreitkräfte der USA. jeder anderen Macht gleichwertig zu machen. Japan hat ja bereits angekündigt, daß es die Absicht hätte, vom Londoner Flottenvertrag zurückzutreten.

Polizeilich-militärische Aktionen in Sofia

Bei der Durchführung der allgemeinen polizeilich-militärischen Untersuchung in Bulgarien nach terroristischen Elementen, Mazedoniern und Kommunisten, wurde am Sonntag die Vorstadt Sofias, Krasnoselo, abgeriegelt und durchsucht. Die Aktion wurde ohne Zwischenfälle beendet. Die Verbindung mit der Hauptstadt wurde wiederhergestellt.

Größere Mengen von Waffen sind beschlagnahmt worden. Eine Anzahl verdächtiger Personen ist zwangsgestellt worden. Nach Prüfung ihrer Personalien werden sie nach eigens zu diesem Zweck errichteten Konzentrationslagern in der Provinz geschickt werden, denen bereits eine Anzahl mazedonischer Terroristen zugeführt worden ist.

Der Haushaltsplan der nationalsozialistischen Regierung

Äußerste Sparsamkeit im Jahre 1933

Am 1. Juli ist der neue Haushaltsplan in Kraft getreten. Er ist das erste große Etatswerk der nationalsozialistischen Regierung. Wie allgemein bekannt ist, wurde zunächst ein Provisorium geschaffen und der Etat von 1932 um ein Vierteljahr bis 30. Juni verlängert, da die neue Regierung zu der Zeit noch nicht lange genug im Amt war, um bereits einen fertigen neuen Etat aufstellen zu können. Lediglich für das neugeschaffene Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurde ein kleiner Sonderetat geschaffen und später auch eine gewisse Einrichtungssumme für das Reichsministerium für Luftfahrt ausgegeben. Hierbei muß aber besonders betont werden, daß es sich nicht etwa um neue Ausgaben handelt, sondern lediglich um Verlagerungen von Ausgaben, die vorher von anderen Ministerien verwaltet worden waren. Der neue Etat, der in Einnahmen und Ausgaben mit 5 927 499 050 Mark abschließt, ist um 1 Milliarde 650 Millionen Mark geringer angesetzt als im Vorjahre. Dabei ist noch besonders zu berücksichtigen, daß trotzdem umfangreiche Maßnahmen zur produktiven Arbeitsbeschaffung vorgenommen wurden.

Dies zeigt mit aller Deutlichkeit, daß der Etat diesmal mit größter Sparsamkeit aufgestellt worden ist und daß jeder Pfennig auf die Notwendigkeit und den Wert seiner Ausgabe geprüft worden ist. Zum erstenmal ist in einem Reichsetat das Ziel der Arbeitsbeschaffung in den Vordergrund getreten; bisher spielte die Hauptrolle im Etat die Unterstützung der Arbeitslosen.

Die Grundsätze und Gedanken, die den Reichsfinanzminister zu der Aufstellung dieses Etats geleitet haben, dürften von ihm in nächster Zeit noch der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Trotz Schaffung des Reichspropagandaministeriums und des Reichsministeriums für Luftfahrt und trotz der großen Arbeitsbeschaffungspläne konnte der Etat um über 1½ Milliarden Mark gesenkt werden.

Die Ausgaben des neuen Haushaltes verteilen sich wie folgt:

Versorgung der Kriegsopfer und ihrer Hinterbliebenen	1040	Mill. Mk.
Zivil- und Militärpensionen	270	„ „
Kriegslasten	425	„ „
Besoldung (einschließlich der Reichswehr)	700	„ „
Arbeitslosenhilfe und Arbeitsbeschaffung	520	„ „
Sozialversicherung	520	„ „
Wohlfahrtspflege (einschließlich 150 Millionen Mark für Fettverbilligung)	200	„ „
Wohnungswesen	100	„ „
Ankauf von Vorzugsaktien der Dresdner Bank	100	„ „
Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld	520	„ „
Abdeckung der Fehlbeträge früherer Jahre	100	„ „
Besondere Maßnahmen auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft	140	„ „
Schutzpolizei der Länder	190	„ „

Der Rest von nicht ganz einer Milliarde verteilt sich auf die gesamten übrigen Bedürfnisse des Reiches. Die organisatorischen Änderungen, die von der Regierung der nationalsozialistischen Revolution in der letzten Zeit durchgeführt wurden, insbesondere die Schaffung des Reichspropagandaministeriums und des Reichsluftfahrtministeriums, kommen dadurch zum Ausdruck, daß die neu geschaffenen Ministerien erstmalig in diesem Etat erscheinen. Die Ausgaben des Propagandaministeriums, die nahezu sämtliche öffentlichen Körperschaften umfassen, belaufen sich auf rund 14,2 Mill. Mk. Jedoch stellen diese keine Neubelastung dar, denn der größte Teil der Ausgaben wird durch die laufenden Einnahmen des Rundfunks gedeckt. Der noch übrigbleibende Rest wird von den bisher in den Einzelplänen anderer Ministerien vorgesehenen Beträgen übernommen.

Durch das Verbot der KPD. und der SPD., somit natürlich auch ihrer Abgeordneten, tritt eine Ersparnis von weit über 1 Million ein.

Der Haushalt der Reichsschuld erfordert unter anderem rund 220 Mill. Mk. für die Auslösungsrechte der Anleiheablöseschuld (Altbesitzanleihen). — Da aus den früheren Rechnungsjahren noch große Fehlbeträge vorhanden sind, mußten auch hierfür noch rund 100 Mill. Mark vorgesehen werden.

100 Millionen Mark mußten für den Erwerb von Vorzugsaktien der Dresdner Bank eingestellt werden, da das Reich anläßlich der Bankenkrise im Juni 1931 starke Verbindlichkeiten eingegangen war.

Die Reichsregierung legt für das laufende Jahr 1933 einen in sich völlig ausgeglichenen Haushaltsplan vor. Dieser Plan kann aber nur dann verwirklicht werden, wenn eine weitere Belebung von Arbeit, Wirtschaft und Finanzen eintritt, die in Auswirkung des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 mit Bestimmtheit zu erwarten ist. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, so ergibt sich zwangsläufig eine Verbesserung der Haushaltslage der Länder und damit auch der Gemeinden und der Gemeindeverbände.

Wir sehen, daß die Reichsregierung mit allen Kräften bestrebt ist, die öffentlichen Haushalte in Deutschland in Ordnung zu bringen. Und wir können der Reichsregierung versichern, daß auch wir mit allen unseren Kräften bemüht sein werden, die Reichsregierung bei ihrer Aufbauarbeit, soweit es uns möglich ist, zu unterstützen und die weitgehenden Maßnahmen zu fördern.

Für 560 Millionen Mark Aufträge

Reichsbahn schafft Arbeit

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat in seiner Sitzung Anfang Juli beschlossen, das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung dadurch zu unterstützen, daß er sofort Aufträge im Werte von 560 Millionen Mark vergibt. Es handelt sich dabei durchweg um Arbeiten, die auch in der heutigen Zeit nützlich und wirtschaftlich vertretbar sind. Die Aufträge betreffen Oberbauarbeiten, Erneuerung des Wagen- und Lokomotivenparks, Beschaffung von Kraftwagen, Fertigstellung der Berliner Nord-Süd-S-Bahn. Es wird gehofft, mit diesen Aufträgen etwa 250 000 Arbeiter durchschnittlich ein Jahr lang voll beschäftigen zu können.

Mahnende Zahlen!

Die Bevölkerungsbewegung

In „Wirtschaft und Statistik" werden die vorläufigen Ergebnisse der deutschen Bevölkerungsbewegung im Jahre 1932 veröffentlicht. Sie bestätigen die gehegten Befürchtungen: das deutsche Volk entwickelt sich zahlenmäßig immer mehr rückwärts. Es muß geradezu von einer Flucht vor dem Kinde gesprochen werden. Ist doch die Zahl der Lebendgeborenen heute nur noch etwa halb so groß wie im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre. Einen kleinen Überblick über die Bevölkerungsbewegung der letzten Jahre gewährt die folgende Zusammenstellung:

	Eheschließungen	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß
1932 ..	509 591	978 161	697 895	280 266
1931 ..	515 403	1 031 770	725 816	305 954
1930 ..	562 648	1 127 450	710 850	416 600
1929 ..	589 611	1 147 458	805 962	341 496
1920 ..	894 978	1 599 287	932 929	666 358
1913 ..	513 283	1 838 750	1 004 950	833 800

Sieht man bei der Betrachtung dieser Zahlenreihen von den Angaben für 1920 ab, die infolge der damaligen, aus der Kriegszeit erklärlichen anormalen Verhältnisse nur als illustratives Beiwerk bewertet werden können, so fällt zunächst die ziemliche Stabilität der Eheschließungen auf. Es könnte daraus geschlossen werden, daß die Ehefreudigkeit nicht wesentlich zurückgegangen ist. Das wäre jedoch ein Trugschluß, denn die Zahl der Heiratsfähigen ist gegenwärtig viel größer als in den voraufgegangenen Jahren. Wäre die Ehehäufigkeit oder vielleicht richtiger: die Ehemöglichkeit heute noch ebenso groß wie 1913, so hätten 1932 mindestens 100 000 Ehen mehr geschlossen werden müssen, als geschlossen wurden. Das allerschlimmste aber ist, daß die meisten Ehen kinderlos bleiben. Nach sachverständigen Schätzungen leben reichlich 40 Prozent aller Ehen ohne Kinder und weitere 15 Prozent haben höchstens ein Kind. So erklärt sich der katastrophale Geburtenrückgang, der in den wiedergegebenen Zahlen zum Ausdruck kommt. Wäre die Sterblichkeit nicht so stark zurückgegangen, dann hätten wir schon seit Jahren keinen Geburtenüberschuß mehr, der 1932 freilich nur noch 280 266 betrug, gegen 833 800 im letzten Vorkriegsjahr. Das sind mahnende Zahlen, denn ein Volk ohne entsprechend großen Nachwuchs ist ein sterbendes Volk.

Ein Appell an die deutsche Hausfrau

Der Reichslandbund erläßt folgenden Aufruf:

Die ausländische Kartoffeleinfuhr nach Deutschland besteht zum allergrößten Teil aus Frühkartoffeln. Sie erfolgt entweder zu einer Zeit, wo deutsche Herbstkartoffeln bester Qualität noch im Übermaße vorhanden sind, oder wo deutsche Frühkartoffeln ebenfalls bereits in ausreichenden Mengen auf den Markt kommen.

Diese Tatsache ist ein Musterbeispiel schlechter Hauswirtschaft, die die eigenen Erzeugnisse verkommen läßt, dagegen fremde Produkte, die sich durch nichts vor den Früchten des deutschen Ackers auszeichnen, für schweres Geld ersteht.

Verkommene Früchte bedeuten nicht nur entgangenen Lohn für deutsche Bauernarbeit, sondern auch — fortwirkend — entgangene neue Arbeitsmöglichkeit für das städtische Gewerbe. Jede nutzlos verfaulte Kartoffel ist ein weggeworfener Lohnpfennig des deutschen Arbeiters.

Gute Hauswirtschaft ist der Eckpfeiler guter Volkswirtschaft. Die Kochkunst ist die Volkswirtschaft des Alltags. Das, deutsche Hausfrau, bedenke auch in diesen Tagen, wo du die Wahl hast zwischen deutschen und ausländischen Frühkartoffeln. Deutsche Hausfrau, kauf deutsche Frühkartoffeln!

Ein neues Ziel!

Erst das Volk — dann das Kapital

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Hitler hat überall freudige Zustimmung gefunden, aber nur wenige sind sich wohl bewußt, daß mit diesem Gesetzgebungswerk ein neues Zeitalter der deutschen Wirtschaftspolitik angebrochen ist. Und nicht nur das: Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm ist der erste Schritt zur Durchsetzung des nationalen Sozialismus.

Mit der Ausgabe von 1 Milliarde Mark Arbeitsschatzanweisungen verfährt der Staat nach dem Grundsatz: **Arbeit schafft Kapital.** Die Schatzanweisungen sind eine Methode, um die Arbeit zu finanzieren und „eingefrorene" Arbeit aufzutauen, sie wieder flottzumachen. Es soll den heute arbeitslosen Massen wieder möglich gemacht werden, zu arbeiten, wodurch die Wirtschaft bereichert, also Kapital geschaffen wird, und die bereicherte Wirtschaft deckt die Arbeitsschatzanweisungen ab.

Der Ausdruck „eingefrorene Arbeit" klingt neuartig. Bisher hat man nur von „eingefrorenem Kapital" gesprochen, dessen Einfrieren sehr beklagt wurde. Der Staat der nationalsozialistischen Revolution hat mit seinem Arbeitsbeschaffungsprogramm grundsätzlich neue Wege beschritten, er hat nicht, wie die früheren Regierungen versucht haben, die Wirtschaft dadurch flottzumachen, indem das eingefrorene Kapital zum Auftauen gebracht wurde, sondern er läßt die Arbeit auftauen. Darin liegt eine grundsätzlich andere Stellung zu den Wirtschaftsfaktoren „Kapital und Arbeit", als sie jede andere Regierung früher eingenommen hat.

Die Aufgabe des Kapitals im liberalistischen Zeitalter

Im liberalistischen Staat war es die wichtigste Aufgabe des Kapitals, die Wirtschaft am Laufen zu halten, und wenn eine Wirtschaftskrise ausgebrochen war, diese zu überwinden. Im Verlauf früherer Wirtschaftskrisen wurde Kapital freigesetzt, von diesem freigesetzten und nach Beschäftigung suchenden Kapital ging dann der „belebende" Anstoß aus. Man entsinnt sich vielleicht, wie die liberale Presse, als ihr diese Wirtschaftskrise schon lange genug gedauert zu haben schien, überall umhersuchte, wo denn das Kapital, das doch allmählich freigesetzt worden sein mußte, eigentlich stecke. Sie hat es nicht gefunden, einfach deshalb nicht, weil es nicht da war. Und weil es nicht da war, konnte das Kapital auch seine Aufgabe, die Wirtschaft anzukurbeln, nicht erfüllen. Und damit hatte das liberalistische Wirtschaftssystem, das die Erfüllung dieser Aufgabe verlangte und auf ihr grundsätzlich beruhte, völlig versagt. Es war reif zum Abbruch.

Die Aufgabe der Wirtschaftsankurbelung, die das Kapital nach dem Zusammenbruch der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaft und ihres Mechanismus nicht erfüllen kann, hat der neue revolutionäre Staat übernommen durch seine Arbeitsbeschaffung.

Belebung der Kaufkraft durch Arbeitsbeschaffung

Durch die Arbeitsbeschaffung wird die Kaufkraft der breiten Massen belebt und der Verbrauch gesteigert. Von der Verbraucherseite erfährt die Wirtschaft eine fühlbare und dauernde Belebung. Bisher gingen die Konjunkturantriebe von den Produktionsmittelindustrien aus, um dann schließlich und endlich beim Verbrauch der breiten Massen zu landen, jetzt gehen sie vom Verbrauch aus, bis sie endlich auch auf die Produktionsmittelindustrien überfließen.

Zum ersten Male in der ganzen Wirtschaftsgeschichte wird einer Wirtschaftskrise kein weiterer Ausbau des Produktionsapparates folgen. Das aber heißt, die Mittel, die früher verwandt wurden für den weiteren Ausbau des Produktionsapparates, werden jetzt den breiten Massen unmittelbar unter starker Erhöhung ihrer Kaufkraft zugute kommen.

Jetzt, wo es gilt, die Krise der deutschen Wirtschaft völlig zu überwinden, übernimmt der Staat mit seiner Arbeitsbeschaffung die wichtigste Funktion des Kapitals. Er hat es nicht getan, wie Nonnenbruch im „Völkischen Beobachter" überzeugend dargelegt hat, um nach der Überwindung der Krise das Kapital in die Rechte wiedereinzusetzen, die es einmal hatte, als es noch Wirtschaftskrisen überwinden konnte. Das zeichnet sich schon jetzt ab in dem Grundsatz, den der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, für den künftigen Aufbau der Berufsstände bekanntgegeben hat. In den vorgesehenen Fachschaften und sonstigen berufsständischen Organisationen sind dem Ausdehnungsdrang des Kapitals die notwendigen Schranken gesetzt. Die früher ungehemmte Betätigungsfreiheit des Kapitals hört auf. Die staatliche Wirtschaftspolitik, die großzügige neue Lohnpolitik, die auf dem Wochenbedarf des Arbeiterhaushaltes aufgebaut ist, die Fachschaften der Arbeitenden ziehen um den einzelnen Unternehmer einen festen Kreis, den er nicht durchbrechen darf; aber in diesem Kreis ist er völlig frei. Da die Lohnpolitik unmittelbar in der Hand des Staates liegt, entscheidet dieser auch darüber, in welchem Umfang neues Kapital gebildet werden soll.

Versöhnung der Klassen

Der Nationalsozialismus will die Klassen versöhnen. Das kann auf geschichtlich haltbare Weise nur geschehen, indem der Mensch wichtiger wird als das Kapital. Daß er dem deutschen Menschen seinen Vorrang vor dem Kapital zurückgeben wollte, hat der Nationalsozialismus stets verkündet. Denkt man sein Arbeitsbeschaffungsprogramm durch, so erkennt man, daß der Führer im Begriff ist, diese Absicht in die praktische Wirklichkeit zu übersetzen.

Der Mensch hat schon grundsätzlich den Vorrang vor dem Kapital bekommen, indem der Staat die wichtigste Funktion des Kapitals, die Krise zu besiegen, übernommen hat. In der Ständeordnung zeichnet sich auch schon eine Bändigung der früheren ungehemmten Bewegungsfreiheit des Kapitals ab.

Die Wirtschaft und das Volk dienen nicht mehr dem Kapital: Die nationale Ehre steht jetzt höher als die sogenannte „wirtschaftliche Vernunft" mit ihren Tributplänen. Das Kapital wird Dienerin der Wirtschaft und des Volkes.

SCHWARZES BRETT

Beitragsregelung für die christlichen Holzarbeiter

Sämtliche Beitragsmarken des christlichen Holzarbeiter-Verbandes werden ab 7. Juli 1933 ungültig. An ihre Stelle treten die Beitragsmarken des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Von der 28. Woche an müssen die neuen Marken geklebt werden. Die Marken sind von der zuständigen Ortsgruppe des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu beziehen. Falls keine Ortsgruppe des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes am Ort der bisherigen Ortsgruppe des christlichen Holzarbeiter-Verbandes ist, sind die Marken sofort in Berlin bei der Verbandsleitung anzufordern.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf anonyme Anzeigen grundsätzlich nicht eingegangen wird.

gez.: Harpe, Verbandsleiter.

Für Ordnung und Fortschritt

Die Treuhänder der Arbeit

Der Reichskanzler Adolf Hitler hat auf Vorschlag der Länderregierungen nachfolgende Persönlichkeiten zu Treuhändern der Arbeit ernannt:

Wirtschaftsgebiet Ostpreußen:
NSBO.-Kreisleiter Schreiber.

Wirtschaftsgebiet Schlesien:
Rechtsanwalt Dr. Nagel.

Wirtschaftsgebiet Brandenburg:
Johannes Engel.

Wirtschaftsgebiet Pommern:
Rechtsanwalt Dr. Graf v. d. Goltz.

Wirtschaftsgebiet Nordmark:
Senator Dr. Bölkzer.

Wirtschaftsgebiet Niedersachsen:
Bürgermeister Dr. Marckert.

Wirtschaftsgebiet Westfalen:
Dr. Josef Klein.

Wirtschaftsgebiet Rheinland:
Wilhelm Börger.

Wirtschaftsgebiet Hessen:
Handelskammerpräsident Dr. Lüer.

Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland:
Oberregierungsrat Dr. Wiesel.

Wirtschaftsgebiet Sachsen:
Ministerialrat Hoppe.

Wirtschaftsgebiet Bayern: Hartmann.

Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland:
Dr. Kimmig.

Die Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete deckt sich im wesentlichen mit den bisherigen Schlichterbezirken.

Versammlung der Holzarbeiter des Verbandskreises Nordost

am Sonnabend, 15. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Schloß Weißensee".

Thema:
„Die Gewerkschaften im neuen Deutschland."
Redner: Verbandsbezirksleiter Pg. Müller.
Erscheinen sämtlicher Holzarbeiter ist Pflicht.

Der Verbandskreisleiter des Kreises Nordost.

Erste Sitzung des Großen Führerrats

Der Ausbau der Deutschen Arbeitsfront

In Berlin fand die erste Sitzung des Großen Führerrats des Gesamtverbandes der Arbeiter statt. Der Führer des Gesamtverbandes, Pg. Schuhmann, MdR., nahm in eingehender Weise zu den ideellen und organisatorischen Aufgaben der neugestalteten Arbeiterverbände Stellung. Er sprach über die Stellung der NSBO. zu den Verbänden und betonte die strenge organisatorische Trennung der NSBO. von der Deutschen Arbeitsfront. Besonders betonte er die absolute Führerstellung des Verbandsleiters.

Weiter forderte der Redner die anwesenden Verbandsleiter auf, die Säuberung der Verbandsleitungen von marxistischen Angestellten rücksichtslos durchzuführen. Er erwarte von den Verbandsleitern, daß in erster Linie bei Neueinstellungen SA.- und SS.-Männer berücksichtigt würden. Die Hauptaufgabe sei die feste Zusammenfassung aller Kräfte und kleinsten Verbände in den großen Arbeiterverbänden.

Der Stellvertreter des Führers der Arbeiterverbände, Pg. Brucker, wandte sich gegen das Doppelverdienertum. Er wies eindringlich darauf hin, daß alle Eingriffe in Wirtschaftsbetriebe zu vermeiden seien. Die zukünftige Gestaltung der Sozialversicherung werde im Sinne der von Adolf Hitler gewünschten Altersversorgung aller Volksgenossen geschehen.

Der Personalwart, Pg. Klapper, verlangte von den Verbandsleitern nochmals sofortige schonungslose Säuberung der Gewerkschaftshäuser von allen marxistischen Elementen und gab weiter Richtlinien für sonstige Personalfragen. Eine Aussprache schloß sich an.

Das Organisationsgebiet unseres Verbandes

Zum Organisationsgebiet unseres Deutschen Holzarbeiter-Verbandes gehören alle Berufe der Holzindustrie. Die Zahl dieser Berufe läßt sich genau nicht sagen, es sind etwa 800 bis 900. Selbst wenn man nur die Namen der Berufsgruppen aufzählen wollte, käme man auf weit über 100. Ein paar Berufsgruppen seien hier in bunter Reihenfolge genannt:

Bautischler, Möbeltischler, Stuhlbauer, Klavierbauer, Orgelbauer, Geigenmacher, Zithermacher, Harmonikamacher, Blasinstrumentenmacher, Mühlenbauer, Bootsbauer, Werkzeugtischler, Drechsler, Bildhauer, Stockmacher, Knopfmacher, Kammacher, Bürstenmacher, Pinselmacher, Peitschenmacher, Modelltischler, Stellmacher, Korbmacher, Wagenbauer, Korkschneider, Holzpantinenmacher, Bleistiftarbeiter, Holzspielwarenarbeiter, Kistenbauer, Stuhlrohrarbeiter, Maschinenarbeiter, Sägewerksarbeiter, Schuhleistenarbeiter, Holzwarenarbeiter, Sargtischler, Maßstabarbeiter, Parkettleger.

Nach diesem Überblick über die vielen Berufe und Berufsgruppen wollen wir versuchen, uns ein Bild von der Größe der deutschen Holzindustrie zu machen. Das wäre das einfache Suchen, wenn die Ergebnisse der amtlichen Gewerbe- und Berufszählung vom 16. Juni dieses Jahres vorlägen. Das ist tatsächlich nicht der Fall; bis es soweit ist, werden noch viele Monate, wenn nicht gar ein oder zwei Jahre ins Land gehen. Wir müssen daher auf die letzte Gewerbezählung zurückgreifen.

Bei der Gewerbezählung am 16. Juni 1925 wurden 244167 holzgewerbliche Betriebe festgestellt, die zusammen 730507 Arbeiter beschäftigten. Wie diese sich auf die einzelnen Gewerbegruppen verteilt haben, ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen:

Arbeiter in der Holzindustrie im Jahre 1925

Gewerbegruppe	Beschäftigte Arbeiter am 15. 6. 1925	
	Arbeiter insges.	davon Weibl.
Säge- und Sperrholzindustrie	119 113	4 401
Möbelindustrie u. Bautischlerei	307 722	5 853
Holzwarenindustrie	55 371	9 710
Verpackungsmittelindustrie	32 351	3 200
Stellmacherei und Wagenbau	65 033	1 735
Sport- und Turngeräteindustrie	5 528	227
Stock-, Schirm- u. Peitschenind.	9 506	4 246
Bleistift- u. Federhalterindustrie	6 081	3 356
Kamm- u. Haarschmuckindustrie	4 256	2 079
Knopf- und Schmuckwarenind.	16 919	7 697
Korbwarenindustrie	22 768	5 826
Bürsten- und Pinselindustrie	27 543	11 916
Korkwarenindustrie	3 472	1 216
Musikinstrumenteninduslrie	48 556	8 257
Holzspielwarenindustrie	6 288	2 396
Zusammen	730 507	72 115

Nun waren diese 730507 Beschäftigten aber nicht alle Holzarbeiter, sondern rund 60 000 davon waren Berufsfremde, wie Verkehrsarbeiter, Metallarbeiter, Maler, Tapezierer und ähnliche Berufsgenossen, also Personen, die für unseren Holzarbeiter-Verband als Mitglieder nicht in Betracht kommen. Andererseits sind wieder zahlreiche Holzarbeiter in anderen Industrien (Metallindustrie, Bauwirtschaft, Verkehrswirtschaft, Waggonbau und anderen Wirtschaftszweigen) beschäftigt. Im Jahre 1925 waren es etwa 100 000. Nach diesen Berechnungen ergeben sich für damals etwa 770 000 Holzarbeiter. In den folgenden Jahren wird die Holzindustrie noch einige zehntausend Arbeiter mehr beschäftigt haben. **Für 1928, dem bisher besten Hochkonjunkturjahr, schätzen wir die Gesamtzahl auf mindestens 800 000.** Diese Zahl umfaßt alle mit Holz- und Schnitzstoffen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen jeden Alters, also auch Lehrlinge.

Seit 1928 und bis vor wenigen Wochen ist die Beschäftigtenzahl stark zurückgegangen, was die Entwicklung der Arbeitslosenzahl der Holzindustrie beweist. Im Sommer 1928 waren bei den Arbeitsämtern 79 600 arbeitslose Holzarbeiter gemeldet, bis im Januar 1933 stieg ihre Zahl auf 303 000. Gegenwärtig suchen bei den Arbeitsämtern noch rund 250 000 Holzarbeiter eine Arbeitsstelle. Die Zahl der arbeitslosen Holzarbeiter ist in Wirklichkeit größer, denn viele Berufskollegen gehen nicht mehr zum Arbeitsamt, weil sie die Hoffnung verloren haben, hier Arbeit nachgewiesen zu bekommen. Wir schätzen ihre Zahl auf mindestens 50 000. Von den 800 000 Holzarbeitern, die im Jahre 1928 vorhanden waren, sind heute also noch etwa 300 000 arbeitslos. Ob diese alle jemals in der Holzindustrie wieder eine Arbeitsstelle finden werden, läßt sich schwer sagen. Viele von ihnen haben diese Hoffnung jedenfalls nicht, und es gibt auch keine Tatsachen, die gegen diese Aussichtslosigkeit sprechen.

In der Holzindustrie ist die menschliche Arbeitskraft durch die Maschinen in einem so starken Maße verdrängt worden, daß es heute möglich ist, mit 200 000 Arbeitern die gleiche Warenmenge herzustellen, zu der man in den ersten Nachkriegsjahren etwa 300 000 bis 350 000 brauchte.

Ein Teil der im Laufe der Jahre arbeitslos gewordenen Holzarbeiter hat aus dieser Entwicklung die Folgerung bereits gezogen: Sie haben versucht, in anderen Industrien unterzukommen, was einigen Tausenden auch geglückt ist; viele andere Tausende werden noch das gleiche versuchen müssen. Alles in allem gerechnet wird es heute noch vielleicht 700 000 Holzarbeiter und Holzarbeiterinnen geben, die sich noch als Mitglied der großen deutschen Holzarbeitergemeinde fühlen und die vielleicht auch damit rechnen können, in absehbarer Zeit wieder eine Arbeitsstelle zu finden.

Diese 700 000 sind das Organisationsgebiet unseres Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Davon sind heute erst annähernd 250 000 Verbandsmitglieder, 450 000 stehen noch außerhalb unserer Reihen und damit auch außerhalb der Deutschen Arbeitsfront. Das wird anders werden! **Jeder Holzarbeiter und jede Holzarbeiterin, gleichviel ob sie arbeitslos sind oder ob sie eine Arbeit haben, alle gehören in den Deutschen Holzarbeiter-Verband!**

Die Opferbereitschaft eines Arbeiter-„Vertreters"

Theodor Leipart, der ehemalige Vorsitzende des ADGB., schwebt immer noch manchem Unentwegten als das Muster eines uneigennützigen, anspruchslosen Arbeiters vor Augen.

Um zu zeigen, wie sehr auch er „Opfer" für die Arbeiterbewegung gebracht hat, bringen wir diesen Brief:

„Stuttgart, den 4. Januar 1921.

An den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin.

Liebe Genossen! Nachdem über eine Woche vergangen ist, seit ich in der letzten Besprechung in Berlin mich nach schwerem Kampfe mit mir selber bereit erklärt habe, die Nachfolgerschaft Legiens zu übernehmen, fühle ich heute das Bedürfnis, nochmals schriftlich mich Euch gegenüber auszusprechen.

Es fällt mir furchtbar schwer, das liebgewordene Stuttgart wieder zu verlassen. In Berlin fehlt mir die nahe Verbindung mit der freien Natur, die sowohl meine Gesundheit wie mein ganzes Naturell fast nicht entbehren kann. Die ganze Woche hatte ich keinen ruhigen Schlaf mehr, seit ich Euch mein Jawort gegeben. Ich fürchte mich geradezu vor Berlin, namentlich auch wegen der unüberwindlichen Abneigung, die meine Frau von der nochmaligen Übersiedlung dorthin empfindet. Aber ich will trotz alledem mein Wort halten, in der Hoffnung, daß meine eigene Ruhe allmählich wieder zurückkehren und auch meine Frau die Notwendigkeit meines Entschlusses noch einsehen wird.

Weil mir aber schon aus den vorstehenden Gründen die Rückkehr nach Berlin so außerordentlich schwer wird, bin ich leider genötigt, auch auf die materiellen Bedingungen meiner neuen Stelle daselbst mehr Gewicht zu legen, als ich dies sonst in meinem Leben bisher getan habe. Nach Mitteilung des Genossen Kube würde ich bei Übernahme des Amtes in ein Monatsgehalt von 2540 Mk. eintreten. Das wäre eine erhebliche finanzielle Verschlechterung für mich — und für meine Frau.

Ich habe nämlich hier jetzt folgendes Einkommen:

Vom Holzarbeiter-Verband	**2120 Mk.**
Ruhegehalt als Minister a. D.	**1320 Mk.**
Zusammen monatlich	**3440 Mk.**

Hinzu kommt noch meine Aufwandentschädigung als Landtagsabgeordneter, die im Monat 450 Mk. zuzüglich 25 Mk. für jeden Sitzungstag ausmacht. Die Gewährung des Ruhegehalts beruht noch auf altem Gesetz; das in der jetzigen Württembergischen Verfassung vorgesehene neue Gesetz für die Pensionsansprüche der parlamentarischen Minister ist noch nicht gemacht. Der Pensionsanspruch nach altem Recht ist mir bei Übernahme des Ministerpostens im Sommer 1919 zugesagt worden, ich habe daraufhin aus diesem und auch aus allgemeinen Gründen meine Ansprüche an die Angestellten- und Invalidenversicherung, an die Unterstützungsvereine und auch an die Krankenversicherung damals aufgegeben. Rechtlich bin ich nun zwar nicht verpflichtet, bei meinem Wegzug aus Württemberg auf das Ruhegehalt zu verzichten. Das käme nur in Frage, wenn mein Gehalt in der neuen Stelle mit dem Ruhegehalt zusammen mein früheres Ministergehalt übersteigen würde. Aber moralisch würde nach meiner Auffassung das Ansehen des Vorsitzenden des Gewerkschaftsbundes beeinträchtigt sein, wenn ich in Berlin neben dem Gehalt noch die württembergische Ministerpension beziehen wollte. Diese Meinung werdet auch Ihr teilen. Daraus ergibt sich dann aber, daß sich meine Haushaltsrechnung von jetzt über 4000 Mk. zukünftig auf 2540 Mk. monatlich verringert, wozu ich die immerhin noch etwas teurere Lebenshaltung in Berlin obendrein mit in Kauf nehmen muß.

Ich sehe nun wohl ein, daß ich neben dem großen Opfer des Wegzugs von Stuttgart auch noch ein finanzielles Opfer bringen muß, wenn ich Eurem Rufe folgen will. Und für meine Person bin ich, nachdem ich einmal ja gesagt habe, auch hierzu bereit. **Ob es aber möglich sein wird, meinen Haushalt zukünftig mit dem gebotenen Gehalt im Gleichgewicht zu halten, erweckt angesichts der heutigen Preisverhältnisse auch bei mir einige Zweifel.**

Es würde meiner Frau und mir den Abschied von Stuttgart etwas erleichtert, wenn es Euch möglich wäre, hier noch einen Ausgleich zu finden. Jedenfalls wäre ich Euch dankbar, wenn Ihr zu der Frage in einer der nächsten Sitzungen Stellung nehmen und mir die Ansicht des Vorstandes mitteilen würdet.

Freundliche Grüße. gez.: Th. Leipart."

In einem Brief vom 30. Januar 1921 schreibt er:

„Auf meine Frage, wie es mit einer Berufung in den Reichswirtschaftsrat steht, habe ich noch keine Antwort. Es wäre doch erwünscht, daß ich den Freifahrtschein nach hierher (Stuttgart. D. B.) zugesandt erhielte, um ihn gleich für die Reise nach Berlin benutzen zu können."

Kommentar ist überflüssig.

Ein großer Verlust

für Sie ist eine Nichtbeachtung unseres heute beiliegenden Prospektes. Eine Beherzigung unsres Aufrufes bringt Ihnen bestimmt eine

hohe Belohnung!

Volk und Rasse

Die Rassen des deutschen Volkes

1. Die nordische Rasse

Das 18. und das 19. Jahrhundert waren in Deutschland die Zeitalter der Humanität. Die Gleichheit aller Menschen wurde propagiert. Erst das Ende des 19. Jahrhunderts brachte uns die Erkenntnis von der Verschiedenheit der Menschen. In einem grundlegenden Werk von Huster Chamberlain: „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts", wurde hier zum ersten Male die Rassefrage behandelt. Seit dieser Zeit hat der Rassegedanke im deutschen Volk immer größere Beachtung gefunden, und besonders die nationalsozialistische Bewegung war es, die den Rassegedanken in Deutschland zu immer stärkerer Bedeutung brachte.

Was verstehen wir nun unter Rasse? Günther, einer der anerkanntesten Fachleute, gibt uns als seine Definition des wissenschaftlichen Begriffes „Rasse" den Satz an:

„Eine Rasse stellt sich dar in einer Menschengruppe, die sich durch ihre eigene Vereinigung körperlicher Merkmale und seelischer Eigenschaften von jeder anderen (in solcher Weise zusammengefaßten) Menschengruppe unterscheidet und immer nur wieder ihresgleichen zeugt."

Rasse in diesem Sinne finden wir heute noch kaum irgendwo. Nach Günther vielleicht nur noch bei einigen Eskimostämmen.

Das deutsche Volk ist auch demzufolge ein Mischvolk der verschiedensten europäischen Rassen. Wir können hierbei sechs große Rassen unterscheiden, die nordische, westische, die arische, östische, ostbaltische und falische Rasse. Als erste wollen wir die nordische Rasse behandeln.

Unter nordischer Rasse versteht man große, blonde, langschädlige Menschen mit blauen Augen und blonden Haaren, deren Körpergröße als Mittelmaß ungefähr 1,75 Meter umfaßt. Die Haut ist rosig hell und läßt das Blut durchschimmern. Der Gehalt an nordischer Rasse im deutschen Volk erscheint besonders augenfällig, wenn man 100 Deutschen 100 Portugiesen gegenüberstellt. Man hat diese blonde Rasse, wie man sie auch bezeichnet hat, nordisch genannt, weil man aus neueren Forschungen weiß, daß der Ursprung dieser Rasse im Norden Europas zu suchen ist. Besonders in die Augen fällt das blonde Haar, das bei den Erwachsenen allerdings schon ziemlich selten geworden ist, das aber bei Jugendlichen und bei Frauen manchmal noch in vollendeter Schönheit erscheint. Günther schreibt darüber in seiner „Rassenkunde des deutschen Volkes": „Die Haarfarbe der nordischen Rasse ist das Hellblond, vom Flachshaar über Gelbblond bis zum Goldblond, dem meist ein mehr oder minder deutlich wahrnehmbarer gelbrötlicher Ton zugrunde liegt. Das Haar der Nordrasse hat jene auffallende leuchtende Haarfarbe, die das Schönheitsbild in Europa, mindestens in früherer Zeit, wesentlich beeinflußt hat."

Die nordische Rasse, die Rasse unserer Vorfahren, ist als die eigentliche Trägerin allen schöpferischen Lebens im alten und neuen Europa und auch seiner Nachbargebiete anzusehen. Überall da, wo wir auf wertvolle Staatengebilde stoßen, finden wir, daß die Schöpfer dieser Staatengebilde nordische Menschen waren. Stetiger und mutig wagender Wille, Freude am Kampf, starke Aufopferungsfähigkeit und Todesverachtung haben den nordischen Völkern die Macht gegeben, aber Neid und Überhebung und manchmal sträflicher Leichtsinn, verbunden mit der Aufgabe ihres starken Rassebewußtseins, ließen fast alle diese Reiche wieder verfallen.

Die Anlagen des nordischen Menschen zeichnen sich nach allen Darlegungen durch besondere Mannigfaltigkeit aus. Günther schreibt darüber: „Was auffällt, ist dies, daß Tugend und Verbrechen, Heiligkeit, schauende Stille, zartes Wesen, feinsinnige Herzlichkeit innerhalb der ganzen Nordrasse ebenso möglich sind wie rücksichtslosester Tatendrang, kälteste Berechnung, höhnende Verachtung und unerbittliche Härte. Zu welcher besonderen Betätigung und Begabung die Nordrasse neigt, mag nicht leicht festzustellen sein."

Die nordische Rasse gibt dem deutschen Volk das Gepräge. Sie ist vorherrschend im gesamten Volke, wenn man auch reinrassige nordische Menschen nur vereinzelt antrifft. Das ganze Wesen des deutschen Menschen ist nordisch bestimmt. An die nordische Rasse knüpfen sich die größten Kulturfortschritte. Sie ist das Idealbild des deutschen Volkes.

Die Grundlagen der Vererbungslehre

Mit der Übernahme der Regierungsgewalt durch den Volkskanzler Adolf Hitler ist das Rasseproblem wieder in den Vordergrund gerückt worden, das bewußt von der bisherigen marxistischen Regierung vernachlässigt oder, richtiger gesagt, dessen notwendiges Existieren überhaupt abgestritten wurde. Bekanntlich ist einer der Programmpunkte der nationalsozialistischen Regierung die Reinhaltung der Rasse und Bekämpfung der Bastardierung mit volks- und rassefremden Elementen.

Im folgenden sei nun in kurzen Zügen ein Überblick gegeben über die Grundlage der Vererbungslehre, der das Verständnis der Rassefrage und Eugenik erleichtern soll. Man faßt unter Vererbung die Möglichkeit der Lebewesen auf, durch Keimzellen ihre Eigenschaften auf ihre Nachkommen zu übertragen, so daß sowohl in bezug auf Körperbau und geistige Eigenschaften eine Gleichheit oder zumindest eine Ähnlichkeit zustande kommt. Die eigentlichen Träger der Vererbung sind die Keimzellen, die sich von der Leibesmasse des Körpers trennen und sich selbständig erhalten. Bei der Vereinigung zweier Keimzellen zu einem neuen Körper wird also die unter äußeren Lebenseinflüssen stehende Leibesmasse des Körpers nicht berücksichtigt. So ist es leicht zu verstehen, daß vom Leben hervorgerufene Schädigungen nicht vererbt werden, man denke an Verwundungen, Narben, Verstümmlungen der Gliedmaßen, Ausschaltung und Untergang von Organen irgendwelcher Art.

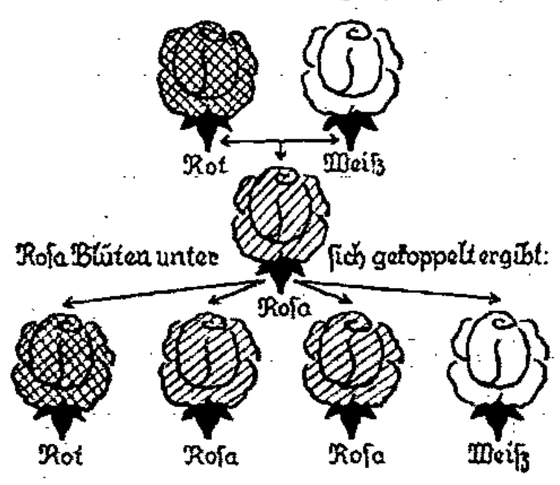
Die Aufstellung der Vererbungsregeln durch den Augustinerpater Gregor Mendel im Jahre 1865 hat es erst möglich gemacht, das Problem der Rassenkreuzung zu erfassen und weiterauszubauen. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft werden sämtliche Rassenkreuzungen von folgenden Gesetzen beherrscht:

1. Vereinigung der Merkmale ohne Mischung.

Die Eigenschaften väterlicher- und mütterlicherseits gehen bei der Verteilung der Erbmasse keine Beziehungen ein, sie bestehen nur nebeneinander. Dieses Gesetz kommt aber nur für die pflanzliche und nicht für die menschliche und tierische Vererbung in Betracht.

2. Vereinigung mit Mischung der Eigenschaft.

Gregor Mendel erhielt durch Kreuzung einer roten und weißen Blüte der Wunderblume eine Blüte mit rosa Färbung, die sogenannte Intermediärform. Aus der Rosablüte gewonnene Samen gaben nun unter sich gekoppelt nicht — wie man denken könnte — nur Rosablüten, sondern verschiedene Farben im Verhältnis von einer Blüte rot, zwei Blüten rosa, einer Blüte weiß. (Siehe Schema.)



3. Das Überwiegen einer Eigenschaft.

Von zwei verschiedenen Erbfaktoren kommt im Erscheinungsbild nur ein Faktor zur Geltung. Der Nachkomme ist also nur dem einen Elternpaar gleich. Ein Erbfaktor ist vorherrschend, doch der andere Faktor ist nicht verloren, sondern nur zurückgedrängt. Der Nachkomme enthält in seinem Keimplasma beide nebeneinander, und zwar tritt das wieder bei Fortzüchtung in Erscheinung, bei Pflanzen und niederen Tieren durch Selbstbefruchtung. Die Spaltung erfolgt scheinbar im Verhältnis 3 : 1, das heißt drei Nachkommen haben die vorherrschende Eigenschaft, ein Nachkomme die zurückgedrängte.

Verwickelter werden die Verhältnisse, wenn zwei Formen sich nicht nur durch ein Paar Erbeinheiten, sondern durch zwei und mehrere Paare unterscheiden, die nicht miteinander zusammenhängen. Sie können dann wechselweise vorherrschend sein und bei Weiterzucht vielfache Vereinigungen hervorbringen, immer den Grundregeln der Mendelschen Gesetze folgend. Durch Züchtungsversuche an Pflanzen und Tieren sind alle sich hieraus ergebenden Möglichkeiten umfassend studiert, ihre Anwendung auf die Vererbungsverhältnisse des Menschen bedarf noch eingehender Prüfung.

Dr. med. Walter Groß

der Leiter des neuen Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege.

Dr. Groß, der im Jahre 1904 in Kassel geboren ist und seine Jugend in Posen verlebte, wo er Gelegenheit hatte, die völkischen Kämpfe des Grenzlandes von klein auf zu verfolgen, um später nach Niedersachsen zu übersiedeln, hat sich politisch bereits früh betätigt. Seit dem Herbst 1922 gehört er aktiv der NSDAP. an, zunächst als Medizinstudent und später als Assistent in Göttingen und Braunschweig. Seit Juli 1932 ist er in der Reichsleitung der NSDAP. und Anfang Mai 1933 zum Leiter des Aufklärungsamtes berufen, das in engstem Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsministerium des Innern arbeitet.

Eine wichtige Rolle spielt das Verhältnis einer vorherrschenden und zurückbleibenden Eigenschaft bei der Vererbung fehlerhafter und krankhafter Eigenschaften. Vorherrschende Merkmale sind von einer Generation zur anderen zu verfolgen. Ist ein Elternpaar mit einem krankhaften Merkmal behaftet, der andere frei, so ist die Wahrscheinlichkeit des Auftretens 1 : 1. Die freigebliebenen Nachkommen vererben mit ebenfalls von dieser Erbeinheit freien Formen die Eigenschaft nicht mehr. Die Eigenschaftsträger verhalten sich dagegen anders: in der nachfolgenden Generation bleibt die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit des Wiederhervortretens der krankhaften Eigenschaften und so fort. Tritt aber durch Verwandtenehen der Fall ein, daß zwei krankhafte Eigenschaftsträger sich koppeln, dann steigt die Wahrscheinlichkeit bis zur absoluten Gewißheit, es werden alle Nachkommen behaftet sein.

Was ist Sterilisierung?

In der letzten Zeit wird in der Öffentlichkeit viel von der Sterilisierung Erbkranker gesprochen. Was versteht man darunter, welchen Zweck verfolgt eine solche Maßnahme und welche Folgen hat sie für die Betroffenen? Sterilisierung bedeutet soviel wie Unfruchtbarmachung. Sie stellt das einzige zuverlässige Mittel dar, um in Fällen, in denen Nachkommenschaft etwa aus Gründen erblicher Belastung verhindert werden soll, ohne Einschränkung der persönlichen Freiheit sichere Kinderlosigkeit zu erreichen. Bekanntlich gibt es eine Anzahl von Erbleiden, die ihre Träger lebensuntüchtig machen und deren Ausmerzung aus dem Erbgang des Volkes erwünscht ist. Will man die Träger solcher Krankheitsanlagen nicht zeitlebens wie Gefangene in Anstalten isolieren, will man ihnen, soweit sie dazu fähig sind, Freiheit und Genuß ihres Lebens einräumen wie jedem Gesunden, so gibt es zur sicheren Verhütung ihrer Fortpflanzung nur das Mittel, durch einen operativen Eingriff die Zeugungsfähigkeit auszuschalten.

Dieser Eingriff ist beim Manne wie bei der Frau heute ohne Gefahr und ohne große Schwierigkeiten möglich. Er ist auch bisher schon in vielen Fällen ausgeführt worden, wenn z. B. eine Schwangerschaft oder Geburt für die Frau lebensgefährlich hätte werden können. Wenn man ihn heute darüber hinaus für eine bestimmte Gruppe von Erbkranken fordert, so bedeutet das lediglich die Erweiterung der Anwendung, aber nicht die Einführung eines neuen, etwa noch umstrittenen Verfahrens. Daß tatsächlich die operative Sterilisierung über die Unfruchtbarmachung hinaus keinerlei Folgen oder Nachwirkungen auf das leibliche oder seelische Befinden des Betroffenen hat, wissen wir ja auch aus der traurigen mißbräuchlichen Anwendung: Bekanntlich haben einige verantwortungslose Geschäftemacher in Graz in den letzten Jahren gegen hohes Geld wahllos Männer und Frauen auf ihren Wunsch sterilisiert, ohne daß dafür andere Gründe vorlagen als der Wunsch des Betreffenden, aus Bequemlichkeit keine Kinder haben zu wollen. Der Andrang verantwortungsloser Menschen zu dieser Sterilisierungsstelle war außerordentlich groß, ein Beweis dafür, daß tatsächlich außer der gewünschten Folge keine weiteren Ausfallerscheinungen eintraten. In solchen Fällen ist die Sterilisierung völlig zu verwerfen.

Auch die Erfahrungen im Auslande, wo zum Teil schon seit Jahren die Sterilisierung aus rassenhygienischen Gründen angewendet wird, sprechen für die Brauchbarkeit und Harmlosigkeit der Methode.

Wenn heute in Deutschland noch manchmal Stimmen der Ablehnung gegen die Sterilisierung laut werden, so liegt ihnen sehr häufig ein Mißverständnis zugrunde: die Verwechslung der bloßen Sterilisierung mit der Kastration, die allerdings ein in seinen Folgen viel ernsterer Eingriff ist und die Gesamtpersönlichkeit körperlich wie seelisch sehr viel stärker beeinflußt.

Die Kastration, die bekanntlich früher von den Päpsten an den Chorknaben des Vatikans vorgenommen wurde, um ihnen ihre Kinderstimmen zu erhalten, wird heute im Bereich der rassenhygienischen Forderungen allerhöchstens für ganz bestimmte Sexualverbrecher in Betracht gezogen, deren krankhaft-triebhafte Veranlagung nur auf diese Weise zu heilen ist. Für die dringend erwünschte Verhinderung der Fortpflanzung Erbkranker kommt sie nicht in Frage und wird auch nirgends gefordert, vielmehr steht dafür lediglich die Sterilisierung zur Erörterung, die sich in Tausenden von Fällen im In- und Auslande als sicheres und unschädliches Mittel bewährt hat.

Selbstverständlich ist die streng gesetzliche Regelung für die Anwendung des Eingriffs erforderlich, damit nicht Mißbrauch oder Unkenntnis nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichtet.

Hast du schon gewußt,
daß in einem einzigen Jahr
9008 Kinder unter 14 Jahren
Opfer von Sittlichkeitsverbrechern
geworden sind? — Nur wenn wir die Träger krankhafter Anlagen von der Fortpflanzung ausschließen, können wir immer neues Elend in der kommenden Generation verhüten.

Schutz der Ehe

Das Wort Ehebrecher wurde früher ganz anders eingeschätzt als heutzutage. Man hat vergessen, daß die Ehe als Voraussetzung eines gesunden Volkslebens zu gelten hat und daß der Ehebrecher darum als Volksschädling anzusehen ist. In Wirklichkeit lächelt man über solche „Schwächen" und findet das Verlangen des Ehemannes nach „Abwechslung" ganz berechtigt. Aber man denkt nicht daran, wie oft hinter dieser Abwechslung eine zerbrochene Familie, eine am Leben verzweifelnde Frau und vielleicht auch Kinder stehen, die sich mit Ingrimm und Haß von dem eigenen Vater, der ihnen Vorbild fürs Leben sein sollte, abwenden.

Ein Volk, das seinen Bestand für die Dauer sichersteilen will, darf über die Reinhaltung der Ehe nicht mit ein paar geistreichen Witzen zur Tagesordnung übergehen, denn es besteht die Gefahr, daß dann auch die Weltgeschichte über dieses Volk zur Tagesordnung übergeht!

Unterhaltung und Wissen

Die drei gerechten Kammacher

4] Aus „Die Leute von Seldwyla", Roman von Gottfried Keller

Dagegen spielte Veit ihr auch einen Streich und legte in einem doppelten Boden, auf dem innersten Grunde des Tempels, den allerschönsten Brief, von Tränen benetzt, worin er eine unsägliche Betrübnis, Liebe, Verehrung und ewige Treue aussprach, und in so hübschen und unbefangenen Worten, wie sie nur das wahre Gefühl findet, welches sich in eine Vexiergasse verrannt hat. So schöne Dinge hatte er gar nie ausgesprochen, weil sie ihn niemals zu Worte kommen ließ. Da sie aber keine Ahnung hatte von dem verborgenen Schatze, so geschah es hier, daß das Schicksal gerecht war und eine falsche Schöne nicht das zu Gesicht bekam, was sie nicht zu sehen verdiente. Auch war es ein Symbol, daß sie es war, welche das törichte, aber innige und aufrichtig gemeinte Wesen des Buchbinders nicht verstanden.

Schon lange hatte sie das Leben der drei Kammacher gelobt und dieselben drei gerechte und verständige Männer genannt; denn sie hatte sie wohl beobachtet. Als daher Dietrich der Schwabe begann, sich länger bei ihr aufzuhalten, wenn er sein Hemde brachte oder holte, und ihr den Hof zu machen, benahm sie sich freundschaftlich gegen ihn und hielt ihn mit trefflichen Gesprächen stundenlang bei sich fest, und Dietrich redete ihr voll Bewunderung nach dem Munde, so stark er konnte; und sie vermochte ein tüchtiges Lob zu ertragen, ja sie liebte den Pfeffer desselben um so mehr, je stärker er war, und wenn man ihre Weisheit pries, hielt sie sich möglichst still, bis man das Herz geleert, worauf sie mit erhöhter Salbung den Faden aufnahm und das Gemälde da und dort ergänzte, das man von ihr entworfen. Nicht lange war Dietrich bei Züs aus- und eingegangen, so hatte sie ihm auch schon den Gültbrief gezeigt, und er war voll guter Dinge und tat gegen seine Gefährten so heimlich wie einer, der das Perpetuum mobile erfunden hat. Jobst und Fridolin kamen ihm jedoch bald auf die Spur und erstaunten über seinen tiefen Geist und über seine Gewandtheit. Jobst besonders schlug sich förmlich vor den Kopf; denn schon seit Jahren ging er ja auch in das Haus und noch nie war ihm eingefallen, etwas anderes da zu suchen als seine Wäsche; er haßte vielmehr die Leute beinahe, weil sie die einzigen waren, bei welchen er einige bare Pfennige herausklauben mußte allwöchentlich. An eine eheliche Verbindung pflegte er nie zu denken, weil er unter einer Frau nichts anderes denken konnte als ein Wesen, das etwas von ihm wollte, was er nicht schuldig sei, und etwas von einer selbst zu wollen, was ihm nützlich sein könnte, fiel ihm auch nicht ein, da er nur sich selbst vertraute und seine kurzen Gedanken nicht über den nächsten und allerengsten Kreis seines Geheimnisses hinausgingen. Aber jetzt galt es, dem Schwäbchen den Rang abzulaufen, denn dieses konnte mit den siebenhundert Gulden der Jungfer Züs schlimme Geschichten aufstellen, wenn es sie erhielt, und die siebenhundert Gulden selbst bekamen auf einmal einen verklärten Glanz und Schimmer in den Augen des Sachsen wie des Bayers. So hatte Dietrich, der erfindungsreiche, nur ein Land entdeckt, welches alsobald Gemeingut wurde, und teilte das herbe Schicksal aller Entdecker: denn die zwei andern folgten sogleich seiner Fährte und stellten sich ebenfalls bei Züs Bünzlin auf, und diese sah sich von einem ganzen Hof verständiger und ehrbarer Kammacher umgeben. Das gefiel ihr ausnehmend wohl: noch nie hatte sie mehrere Verehrer auf einmal besessen, weshalb es eine neue Geistesübung für sie ward, diese drei mit der größten Klugheit und Unparteilichkeit zu behandeln und im Zaume zu halten und sie so lange mit wunderbaren Reden zur Entsagung und Uneigennützigkeit aufzumuntern, bis der Himmel über das Unabänderliche etwas entschiede. Aber da jeder von ihnen für insbesondere sein Geheimnis und seinen Plan vertraut hatte, so entschloß sie sich auf der Stelle, denselben zu beglücken, welcher sein Ziel erreiche und Inhaber des Geschäftes würde. Den Schwaben, welcher es nur durch sie werden konnte, schloß sie aber davon aus und nahm sich vor, diesen jedenfalls nicht zu heiraten; weil er aber der jüngste, klügste und liebenswürdigste der Gesellen war, so gab sie ihm durch manche stille Zeichen noch am ehesten einige Hoffnung und spornte durch die Freundlichkeit, mit welcher sie ihn besonders zu beaufsichtigen und zu regieren schien, die anderen zu größerem Eifer an, so daß dieser arme Kolumbus, der das schöne Land erfunden hatte, vollständig ein Narr im Spiele ward. Alle drei wetteiferten miteinander in der Ergebenheit, Bescheidenheit und Verständigkeit und in der anmutigen Kunst, sich von der gestrengen Jungfrau im Zaume halten zu lassen und sie ohne Eigennutz zu bewundern, und wenn die ganze Gesellschaft beieinander war, glich sie einem seltsamen Konventikel, in welchem die sonderbarsten Reden geführt wurden. Trotz aller Frömmigkeit und Demut geschah es doch alle Augenblicke, daß einer oder der andere, vom Lobpreisen der gemeinsamen Herrin plötzlich abspringend, sich selbst zu loben und herauszustreichen versuchte und sich, sanft von ihr zurechtgewiesen, beschämt unterbrochen sah oder anhören mußte, wie sie ihm die Tugenden der übrigen entgegenhielt, die er eiligst anerkannte und bestätigte.

Aber dies war ein strenges Leben für die armen Kammacher; so kühl sie von Gemüt waren, gab es doch, seit einmal ein Weib im Spiele, ganz ungewohnte Erregungen der Eifersucht, der Besorgnis, der Furcht und der Hoffnung; sie rieben sich in Arbeit und Sparsamkeit beinahe auf und magerten sichtlich ab; sie wurden schwermütig, und während sie vor den Leuten und besonders bei Züs sich der friedlichsten Beredsamkeit befliißen, sprachen sie, wenn sie zusammen bei der Arbeit oder in ihrer Schlafkammer saßen, kaum ein Wort miteinander und legten sich seufzend in ihr gemeinschaftliches Bett, noch immer so still und verträglich wie drei Bleistifte. Ein und derselbe Traum schwebte allnächtlich über dem Kleeblatt, bis er einst so lebendig wurde, daß Jobst an der Wand sich herumwarf und den Dietrich anstieß; Dietrich fuhr zurück und stieß den Fridolin, und nun brach in den schlummertrunkenen Gesellen ein wilder Groll aus und in dem Bette der schreckbarste Kampf, indem sie während drei Minuten sich so heftig mit den Füßen stießen, traten und ausschlugen, daß alle sechs Beine sich ineinander verwickelten und der ganze Knäuel unter furchtbarem Geschrei aus dem Bette purzelte. Sie glaubten, völlig erwachend, der Teufel wolle sie holen, oder es seien Räuber in die Kammer gebrochen; sie sprangen schreiend auf, Jobst stellte sich auf seinen Stein, Fridolin eiligst auf seinen und Dietrich auf denjenigen, unter welchem sich bereits auch seine kleine Ersparnis angesetzt hatte, und indem sie so in einem Dreieck standen, zitterten und mit den Armen vor sich hin in die Luft schlugen, schrien sie zetermordio und riefen: „Geh fort! Geh fort!" bis der erschreckte Meister in die Kammer drang und die tollen Gesellen beruhigte. Zitternd vor Furcht, Groll und Scham zugleich krochen sie endlich wieder ins Bett und lagen lautlos nebeneinander bis zum Morgen. Aber der nächtliche Spuk war nur ein Vorspiel gewesen eines größeren Schreckens, der sie jetzt erwartete, als der Meister ihnen beim Frühstück eröffnete, daß er nicht mehr drei Arbeiter brauchen könne und daher zwei von ihnen wandern müßten. Sie hatten nämlich des Guten zuviel getan und so viel Ware zuweg gebracht, daß ein Teil davon liegen blieb, indes der Meister den vermehrten Erwerb dazu verwendet hatte, das Geschäft, als es auf dem Gipfelpunkt stand, um so rascher rückwärts zu bringen und ein solch lustiges Leben führte, daß er bald doppelt soviel Schulden hatte, als er einnahm. Daher waren ihm die Gesellen, so fleißig und enthaltsam sie auch waren, plötzlich eine überflüssige Last. Er sagte ihnen zum Trost, daß sie ihm alle drei gleich lieb wären und es ihnen überließe, unter sich auszumachen, welcher dableiben und welche wandern sollten. Aber sie machten nichts aus, sondern standen da bleich wie der Tod und lächelten einer den andern an; dann gerieten sie in eine furchtbare Aufregung, da dies die verhängnisvollste Stunde war; denn die Ankündigung des Meisters war ein sicheres Zeichen, daß er es nicht lange mehr treiben und das Kammfabrikchen endlich wieder käuflich würde. Also war das Ziel, nach dem sie alle gestrebt, nahe und glänzte wie ein himmlisches Jerusalem, und zwei sollten vor den Toren desselben umkehren und ihm den Rücken wenden. Ohne alle fürdere Rücksicht erklärte jeder, dableiben zu wollen, und wenn er ganz umsonst arbeiten müsse. Der Meister konnte aber auch dies nicht brauchen und versicherte sie, daß zwei von ihnen jedenfalls gehen müßten; sie fielen ihm zu Füßen, sie rangen die Hände, sie beschworen ihn und jeder bat insbesondere für sich, daß er ihn behalten möchte, nur noch zwei Monate, nur noch vier Wochen. Allein er wußte wohl, worauf sie spekulierten, ärgerte sich darüber und machte sich über sie lustig, indem er plötzlich einen spaßhaften Ausweg vorschlug, wie sie die Sache entscheiden sollten.

„Wenn ihr euch durchaus nicht einigen könnt", sagte er, „welche von euch den Abschied wollen, so will ich euch die Weise angeben, wie ihr die Sache entscheidet, und so soll es dann sein und bleiben! Morgen ist Sonntag, da zahle ich euch aus, ihr packt euer Felleisen, ergreift euren Stab und wandert alle drei einträglich zum Tore hinaus, eine gute halbe Stunde weit, auf welche Seite ihr wollt. Alsdann ruhet ihr euch aus und könnt auch einen Schoppen trinken, wenn ihr mögt, und habt ihr das getan, so wandert ihr wieder in die Stadt herein und welcher dann der erste sein wird, der mich von neuem um Arbeit anspricht, den werde ich behalten; die andern aber werden unausbleiblich gehen, wo es ihnen beliebt!"

Sie fielen ihm abermals zu Füßen und baten ihn, von diesem grausamen Vorhaben abzustehen, aber umsonst: er blieb fest und unerbittlich. Unversehens sprang der Schwabe auf und rannte wie besessen zum Hause hinaus zu Züs Binzlin hinüber; kaum gewahrten dies Jobst und der Bayer, so unterbrachen sie ihr Lamentieren und rannten ihm nach, und die verzweifelte Szene war alsobald in die Wohnung der erschrockenen Jungfrau verlegt.

Diese war sehr betroffen und bewegt durch das unerwartete Abenteuer; doch faßte sie sich zuerst, und die Lage der Dinge überschauend, beschloß sie, ihr eigenes Schicksal an des Meisters wunderlichen Einfall zu knüpfen und betrachtete diesen als eine höhere Eingebung; sie holte gerührt ein Schatzkästlein hervor und stach mit einer Nadel zwischen die Blätter, und der Spruch, welchen sie aufschlug, handelte vom unentwegten Verfolgen eines guten Zieles. Sodann ließ sie die aufgeregten Gesellen aufschlagen, und alles, was diese aufschlugen, handelte vom eifrigen Wandel auf dem schmalen Wege, vom Vorwärtsgehen ohne Rückschauen, von einer Laufbahn, kurz vom Laufen und Rennen aller art, so daß der morgende Wettlauf deutlich vom Himmel vorgeschrieben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Lied der alten Garde

Wir sind durch Tod und Verderben gegangen.
Wir waren fern von der Heimat gefangen.
Jagten dem Schicksal die Beute ab,
Holten die Freiheit aus ihrem Grab.
Folgten dir, griffen an!
Wir, deine alte Garde!

Haben wie du auch einst Hunger gelitten.
Sind durch die feindlichen Kugeln geritten.
Rissen die Freiheitsfahne empor.
Zerrten die Lüge ans Licht hervor.
Folgten dir, griffen an!
Wir, deine alte Garde!

Und wieder wollen sie Deutschland entrechten.
Woll'n uns versklaven, härter uns knechten.
Wir schwören Treue dir, Mann für Mann.
Sei unser Führer, wir greifen an!
Rufen dich, hör uns an!
Führe die alte Garde!

Wir woll'n die Feinde des Volkes vernichten.
Wir woll'n sie fangen, wir werden sie richten.
Brechen die Ketten der Sklaverei.
Kämpfen, bis Deutschland wieder ist frei.
Rufen dich, hör uns an!
Führe die alte Garde!

H.-P. Antes.

Ein Sommertag

Sonnenüberglänzte Felder, dunkelgrüne schattenspendende Kiefernwälder. Dazwischen ein silbernes Band. Die Spree. Frohe Menschen, im Kahn oder Kanu, im Motorboot oder auf den Dampfern. An den Ufern badend und sich sonnende Familien. Das ist der Sonntag des Berliners. Eine Woche angestrengter Arbeit liegt hinter ihm. Eine Woche glühende Steinwüste. Aber heute, Sonntag, ist sein Erholungstag. Heute hat er sich von allen Alltagssorgen befreit, heute genießt er in vollen Zügen die schöne Umgegend Berlins. Verlassen und öde liegt die Großstadt im gleißenden Sonnenschein. In den Ausflugslokalen drängen sich die Menschen. „Hier können Familien Kaffee kochen" prankt an den Eingängen. An der Küche die Frauen mit ihren großen, wunderbar duftenden Kaffeekannen. Die Männer sitzen an langen Tischen und dreschen ihren Skat. Die Kinder toben auf den Wiesen. Irgendwo spielt eine Kapelle. Auf glitzernden Wellen gleiten Boote schaukelnd dahin. Gewichtig tutend bahnt sich ein Dampfer den Weg. Langsam sinkt die Sonne und verschwindet am purpur sich färbenden Horizont. Eisenbahnen, Elektrische, Omnibusse füllen sich. Die Massen fluten zurück in die Stadt. Die Straßenzüge beleben sich. Die ersten Lampen flammen auf. Die Nacht bricht herein.

Beobachtung

Kaiserallee — Straßenbahnhaltestelle. Hier warten zwei junge Menschenkinder, ein Fräulein und ihr Begleiter.

Auf der Plattform einer langsam herankommenden Straßenbahn steht ein nettes junges Mädchen und winkt lächelnd anscheinend dem Begleiter zu.

Das Fräulein wirft ihm einen Blick zu: Ich wußte schon lange, daß du nicht treu bist.

Der Mann strengt sein Gedächtnis an, wo er dieses Mädchen kennengelernt habe, er gibt den Blick zurück: Verzeih, ich kenne sie wirklich nicht.

Eine Dame, die neben den beiden steht, blickt auf, erkennt das Mädchen auf der Straßenbahn und winkt zurück.

Ein triumphierender Blick des Mannes, ein um Verzeihung bittender Blick des Mädchens — und alles ist gut.

Allerlei Humor

Der Parkwächter

„Hier ist Feierabend", ruft der Parkwächter dem Liebespaar zu, das nicht weichen will, „und Überstunden können Sie draußen machen."

Endlich löst sich das Pärchen und ist wieder hier.

„Ich glaube, Alfred", sagt das Mädchen zu dem jungen Mann, „der Olle wird keß", und Alfred, sich erhebend, fragt den Wächter, ob man denn in dem Park nicht draußen sei.

„Det schon", antwortet der Wächter nach kurzem Überlegen, „aber zwischen draußen und draußen ist'n Schiedunter. Hier draußen hat jedenfalls keener mehr drin zu sind — nach neun!"

*

Der Arme und der Dieb

In einer Nacht trat ein Dieb in das Haus eines Armen. Der Mann war noch wach, und als er den Dieb hin und her suchen sah, sagte er: „Mein Freund! Was du bei mir in der Nacht suchst, habe ich am Tage vergeblich gesucht!"

Der Dieb lachte und verließ das Haus.

Holzindustrie

Vom Leim und seiner Gewinnung

Leimsiederei als eigenes Gewerbe

Was unter der Bezeichnung Leim auf den Markt kommt, ist sehr verschiedenen Ursprungs. Bald kann es sich um Erzeugnisse tierischer Herkunft handeln, wie das beispielsweise bei Haut- und Knochenleim, Blutalbumin, Fisch- und Kaseinleim der Fall ist, bald um pflanzliche Klebemittel, zu denen u. a. Harzleim, Gummiarabikum, Zelluloseester, Kautschuklösungen gehören, und endlich gibt es Klebstoffe unorganischen Ursprungs, wie das Wasserglas, wozu dann in neuester Zeit als künstlich gewonnener organischer Klebstoff der sogenannte Tegoleimfilm getreten ist. In der Holzverarbeitung spielen unter allen diesen Leimarten die tierischen und hier wieder die Hautleime die bei weitem größte Rolle.

Das Wissen von den klebenden Eigenschaften der Abkochungen von tierischen Geweben ist wahrscheinlich uralt. Bis ins Mittelalter hinein stellten sich die Verbraucher von Leim diesen selbst her, weshalb über die Herstellungsweise nichts überliefert ist. Erst ziemlich spät bildete sich die Leimsiederei als eigenes Gewerbe aus, und zwar zunächst meistens als Nebengewerbe der Weiß- und Rotgerberei. Städte mit einst bekannter Weißgerberei, wie Nördlingen, Bopfingen, Vaihingen, Müllhausen i. E., sind heute noch Standorte der Leimerzeugung, die sich aber auch an Sitzen der alten Rotgerberei, so in Siegen, Haiger und Freudenberg in Westfalen, in Eschwege und Butzbach in Hessen, dann im Eifel- und Moselgebiet vorfindet. Lange Zeit waren die Leimsieder wegen des üblen Geruchs, den ihre Betriebe verbreiteten, solange sie ihren Leim noch auf offenen Feuern kochten und an der Luft trockneten, keine beliebten Nachbarn. Erst der Übergang zum Kochen mit Dampf und zur künstlichen Trocknung, womit meistens ein Übergang vom Klein- zum Großbetrieb verbunden war, schuf hierin Wandlung.

Die Rohstoffe des Leims

Den Rohstoff zur Erzeugung von Haut- oder Lederleim liefern in der Hauptsache Abfälle von Häuten in Gerbereien, Schlachthöfen und Lederfabriken, dann Flechsen, Sehnen, Gedärme, endlich auch Chromlederabfälle. Das Leimgut, das durchschnittlich 25 Prozent Leim liefert, wird bis zu 20 Tage lang in Ascher genannten Gruben mit Kalkmilch eingeweicht, dann in fließendem Wasser gewaschen, gesäubert und getrocknet. Hierauf wird das Leimleder in Kochkesseln durch Feuer oder Dampf zum Schmelzen gebracht. Die entstehenden, 6 bis 15 Prozent der Trockenbestandteile enthaltenden Leimbrühen werden dann eingedickt und zum Erstarren gebracht und hier und da noch an der freien Luft, in großen Betrieben aber, wo man sie in Tafeln verlegt und diese in Bindfadennetzen unterbringt, in besonderen bis 30 Meter langen Trockenkanälen oder Gängen mit eingepreßter oder eingesaugter warmer Luft künstlich getrocknet. Das Trocknen erfordert, je nach der Dicke der Tafeln, 8 bis 20 Tage, nach welcher Zeit der Leim versandfähig ist.

Um das lange Trocknen der Tafeln auszuschalten und die Zeit zu verkürzen, deren es zum Erweichen des Leims bei seiner Verwendung bedarf, hat man in den letzten Jahren den Leim auch in anderer Form als in Tafeln in den Verkehr gebracht, so in Form von Gallerte, als Flocken- und Schuppen-, Perlen- und Körnerleim. Die Herstellung dieser Leimarten ist bis zur Entstehung der Leimbrühe die gleiche, wie schon angegeben. Bei Flocken- und Schuppenleim aber wird die eingedickte Leimlösung in Schaum verwandelt, dieser auf eine Trockentrommel aufgetragen und nach der Erstarrung wieder abgeschabt. Der Perlenleim wird so zubereitet, daß man die dicke Leimlösung in eine kalte, mit Wasser unvermischbare Flüssigkeit eintropft und die erstarrten Gallertröpfchen trocknet. Eigentümlicherweise aber haben sich die Kleinleime im Verbrauch nicht recht durchsetzen können, woran neben den höheren Preisen wohl das Festhalten am Überlieferten die Hauptschuld trägt.

Holz- und Papierindustrie die Hauptabnehmer

Der Hauptabnehmer von Leim sind die holzverarbeitenden Industrien. Weiter sind zu nennen die Papierindustrie, angefangen von der Erzeugung in den Papierfabriken bis zu den Buchbindereien und Kartonagefabriken, dazu die Schmirgelwerke.

Wenn auch Hautleim in der Technik nach wie vor die größte Bedeutung hat, so sieht er sich doch in neuerer Zeit in starkem Wettbewerb mit anderen Leimarten, obwohl er diese an Klebkraft weit übertrifft. Die Knochenleime, auch die Blutalbuminleime, die in Schlachthöfen aus den für die Wurstbereitung ungeeigneten Bluten gewonnen werden, dann die Fischleime, die man aus den Blasen verschiedener Fische herstellt, und die Kaseinleime gehören zwar auch zu den tierischen Leimen, werden aber hauptsächlich zu Gelatine verarbeitet, die zur Bereitung von Gelees, zur Appretur von Geweben, zur Bereitung von englischen Pflastern, künstlichen Blumen, Glaspapier, Glasur auf Luxuspapieren usw. dienen. Von ihnen droht den Hautleimen weniger Gefahr. Aber eine ganze Reihe von Gewerben ist von tierischen zu Pflanzenleimen übergegangen, so das Tapezier- und Malergewerbe, die Pflanzenleimpulver verwenden, zum Teil auch die Papierindustrie, die tierischen Leim wegen seiner Wasserempfindlichkeit vielfach durch Harzleim ersetzt hat und von der nur die Bunt- und Feinpapierfabriken bei der Oberflächenleimung den Tierleim noch bevorzugen. B. S.

Wohin des Wegs?

Aus der Sperrholzindustrie

Die „Neuordnung des deutschen Sperrholzmarktes" hat — so will uns scheinen — sowohl für die Sperrholzindustrie als auch für die Sperrholz verarbeitenden Industrien zwei Seiten. Soweit die Neuordnung in der Einführung gleichbleibender Qualitätsbezeichnungen und Beschreibungen der Furnier- und Tischlerplatten besteht, verdient sie allseitig Zustimmung. Ebenso einverstanden werden alle mit der Vereinheitlichung der Plattenmaßen sein, ferner mit der Einführung prägnanter, die Ausführung oder Verwendung kennzeichnende Namen für bestimmte Sperrholzplatten. Darüber hinaus läßt sich noch manches denken, was die Sperrholzfabrikanten gemeinsam ausführen könnten, zu ihrem und zum Vorteil der Sperrholzverbraucher.

Die Vereinbarung aller wichtigeren Sperrholzfabriken bezieht sich auf die Preise. In der Veröffentlichung des Verbandes der deutschen Sperrholzfabrikanten heißt es: „Die nunmehr für den Detailverkauf maßgebenden Listenpreise sind einheitlich geordnet; sie sind untereinander auf Grund gewissenhafter Kalkulationen der Gestehungskosten abgestuft."

Bei dieser Preiskalkulation habe sich für die Überlängen der Furnierplatten eine Erhöhung der heutigen Preise ergeben, dafür sei bei den kürzeren und daher billigeren Furnierplatten eine Preisermäßigung eingetreten. Und nun folgt in der Veröffentlichung der Sperrholzfabrikanten folgender wunderschöner Satz: „Es ist also dem Käufer die Möglichkeit geboten, die Furnierplatten durch Bevorzugung der kürzeren Maße relativ billiger einzukaufen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die Platten der billigeren Preisgruppe bei geschickter Einteilung in weit größerem Umfange gebraucht werden als die Überlängen."

Lägen die Dinge so, wie sie hier geschildert werden, dann würde die Neufestsetzung der Listenpreise für die meisten Sperrholzverbraucher praktisch eine Preisermäßigung bedeuten. Sie müßten nur lernen, „die Platten der billigeren Preisgruppe geschickter einzuteilen". Vielleicht geben die Sperrholzfabrikanten demnächst eine Anweisung heraus, wie man beispielsweise aus einer 130 Zentimeter langen Platte ein Stück von 100 Zentimeter herausschneiden kann. Das werden sie nicht tun, weil es nicht möglich ist, sie hätten dann aber auch keinen Witz machen sollen, wo Ernst am Platz ist. Beim Lesen jener Sätze fällt übrigens noch eins auf: Wenn die bisher schon billigen Sperrholzplatten jetzt noch billiger verkauft werden können, sind sie da seither nicht zu teuer gewesen?

Die Vereinbarung der Sperrholzfabrikanten sieht auch einheitliche Rabattsätze vor. Sie sind „in strenger Anlehnung an die jeweils entstehenden Vertriebskosten festgesetzt worden". Mit den Sperrholzhändlern sind Verhandlungen im Gange, um im weiteren Verfolg der Gemeinschaftsarbeit die günstigsten Wege für die Belieferung der Konsumenten mit den hochwertigen deutschen Sperrholzerzeugnissen frei zu machen.

Zur Beruhigung derjenigen Sperrholzverbraucher, die jetzt höhere Preise zahlen müssen, erklären die Sperrholzfabrikanten, „daß mit diesen mäßigen Erhöhungen bei weitem noch kein Ausgleich für die Verluste geschaffen ist, den die Sperrholzindustrie und der Sperrholzhandel in den letzten Jahren erlitten haben". Das wird stimmen, doch ebenso wahr ist, daß die Sperrholzverbraucher sich gleichfalls noch keinen vollen Ausgleich für die Verluste schaffen konnten, die sie durch das Mißverhältnis zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreis ihrer Erzeugnisse erlitten haben. Und da zum Beispiel die Möbelindustrie auch in der nächsten Zeit an eine merkliche Erhöhung ihrer Verkaufspreise nicht denken kann, sie anderseits aber für das Sperrholz höhere Preise zahlen soll, werden ihre Verluste noch größer, es sei denn, daß sie sich vom gekauften Sperrholz in noch stärkerem Maße abwendet, als dies in vielen Möbelbetrieben seit einiger Zeit schon zu beobachten ist. Hier droht der deutschen Sperrholzindustrie eine Gefahr, auf die hinzuweisen Zweck dieser ketzerischen Zeilen ist.

Zu hoher Preis

Baden fördert das Holzhaus

Das Badische Landesgewerbeamt bereitet eine Ausstellung vor, welche die Verwendung des einheimischen Holzes zeigen und fördern soll. Mittelpunkt der Ausstellung wird das Holzhaus sein, wie es die Badische Regierung seit einigen Jahren für ihre Forstbeamten baut. Diese Holzhäuser werden unter dem Gesichtspunkt absolut wirtschaftlicher Verwendung von Arbeit und Material geschaffen. Sie sollen, wie der Holzbau früherer Jahrhunderte, möglichst lange bewohnbar, also möglichst wetterfest sein. Die weit ausladenden Dächer schützen die Außenwand so gut, daß Ausbesserungen an dieser für ein Menschenalter ausgeschlossen erscheinen. Um die Brandgefahr zu beschränken, werden alle Feuerstellen in der Küche untergebracht.

Der Preis eines solchen Holzhauses soll, schlüsselfertig, aber ohne Lichtanlage und Trinkwasserzuleitung, etwa 8000 Mk. betragen. Dazu kommen noch die Kosten des Bauplatzes. Wir finden diesen Preis sehr hoch, denn für 8000 Mk. bekommt man heute schon ein ganz nettes Steinhaus gebaut. Solange die Holzhäuser nicht wesentlich billiger sind als die Steinhäuser, wird der Holzbau auch keinen wesentlichen Aufschwung erfahren. Es mag verkehrt sein, wenn die Baulustigen für ein Holzhaus nicht den gleichen Preis zahlen wollen wie für ein Steinhaus; diese Tatsache steht nun aber einmal fest, und mit ihr muß gerechnet werden.

In Süddeutschland

Nadelstammholzverkauf verdoppelt!

Das „Holz-Zentralblatt" veröffentlicht das Ergebnis des Nadelstammholzverkaufes der süddeutschen Staatsforsten in der Hauptverkaufszeit 1932/33. Danach wurden vom Oktober 1932 bis Mai 1933 insgesamt 1,882 Millionen Festmeter Nadelstammholz verkauft, gegen nur 993,400 Festmeter im gleichen Zeitabschnitt 1931/32. Das ist ein sehr beachtlicher Fortschritt, dessen Größe man erst richtig erfaßt, wenn man weiß, daß der bisher größte Umsatz nur 1,543 Millionen Festmeter betrug, und zwar war dies im Hochkonjunkturjahr 1927/28.

Der Waldbesitz kann dieses Jahr über einen schlechten Holzabsatz nicht klagen. Er konnte so ziemlich den letzten Baumstamm verkaufen, das gilt wenigstens für die süddeutschen Staatsforsten. Die erzielbaren Preise ließen freilich sehr zu wünschen übrig. 1928 kostete das Festmeter Nadelrundholz dritter Klasse im Jahresmittel 32,88 Mk., im Durchschnitt der Monate Januar bis Mai des laufenden Jahres aber nur 12,81 Mk. Bei diesem Vergleich ist allerdings zu beachten, daß 1928 die Holzpreise eine wahnsinnige Höhe erreicht hatten; sollten jene Zustände einmal wiederkehren, so wäre dies für die holzverarbeitende Industrie ein großes Unglück.

Der Waldbesitz könnte vielleicht zufrieden sein, wenn er heute die Preise bekäme, die im Durchschnitt des Jahres 1930 gezahlt wurden, nämlich 23,16 Mk. für das erwähnte Nadelstammholz. Bis dahin ist aber noch ein weiter Weg.

Das „Holz-Zentralblatt" führt die starke Nachfrage nach Nadelstammholz in den letzten Monaten auf eine lebhaftere Vorratsdeckung zurück, die sich teils aus den fast völlig leeren Lagern der Sägewerke und Holzhändler erklärt, teils spekulativen Charakter hat. Ob sich die Hoffnung der Spekulanten erfüllen wird, ist im Augenblick noch ungewiß, immerhin ist schon heute ein flotteres Holzgeschäft festzustellen.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Ehestandsdarlehen nur für Möbel aus deutschem Holz

Die „Arbeitsgemeinschaft Holz" fordert, daß die Gewährung einer Ehestandsbeihilfe zur Beschaffung von Möbeln und Haushaltungsgerät an die Bedingung geknüpft wird, daß die Möbel nachweislich aus deutschem Holz bestehen. Auf diese Weise könnte der Absatz vor allem von Eiche und Buche, die in ausreichenden Mengen vorhanden seien, eine merkliche Belebung erfahren. — Diese Forderung wäre berechtigt, wenn es möglich wäre, die für die Möbelherstellung benötigten Edelhölzer in den erforderlichen Qualitäten und zu erträglichen Preisen aus den deutschen Wäldern zu beschaffen. Das ist indessen nicht der Fall, wie erst vor vierzehn Tagen an dieser Stelle nachgewiesen wurde.

Zolländerungen in England

In England sind auf Vorschlag der heimischen Holzindustriellen verschiedene Holzwarenzölle erhöht worden, und zwar für Holztüren von 15 auf 20 Prozent, für Fußboden, Parkettblöcke und Faßdauben von 10 auf 20 Prozent, für Holzwolle von 20 auf 25 Prozent des Einfuhrwertes. Ermäßigt wurde der Zoll für roh gedrechselte Holzblöcke für Schuhleisten, Nähfadenspulen, Golfkeulen und Baumweidenholzblöcke von 20 auf 10 Prozent des Einfuhrwertes. — Die Erhöhung des Türenzolles richtet sich wohl in erster Linie gegen die russische Konkurrenz, die große Mengen Türen nach England ausführt; im Augenblick freilich ist im Zusammenhang mit der Verurteilung englischer Ingenieure in Sowjetrußland die Einfuhr russischer Türen ganz verboten.

Verhaftung eines Möbelfabrikanten

In Burgstall bei Marbach (Neckar) hat die Kreisleitung der NSBO. den dortigen Möbelfabrikanten Leopold Genkinger in Haft nehmen lassen, weil in seinem Betrieb durch seine Schuld Lohndifferenzen entstanden waren und er einen Arbeiter entlassen hatte. G. wurde in das Amtsgericht Marbach eingeliefert.

Ein unzeitgemäßer Streit

In Österreich haben in Holzfachkreisen wichtige Beratungen darüber stattgefunden, ob die Herstellung von Skiern (Schneeschuhen) ein Recht des Stellmachers oder des Tischlers ist. Da die Beteiligten sich nicht einigen konnten, hat die Handelskammer Innsbruck entschieden, daß es sich beim Ski „um ein fahrbares Gerät aus Holz handelt", infolgedessen vereinige es „der Art seiner Verwendung nach alle Eigenschaften, die typischen Erzeugnissen des Stellmachergewerbes, wie dem Rad eines Wagens oder der Kufe eines Schlittens, eigen sind". Daraus ergebe sich einwandfrei, daß die Skierherstellung Sache des Stellmachers sei. — Haben die Leute ihre Sorgen!

Lieferbedingungen für Stehleitern aus Holz

Der Reichsausschuß für Lieferbedingungen (RAL.) beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Aufstellung von Lieferbedingungen für Stehleitern aus Holz. Den Ausgangspunkt bildeten die von der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel eingeleiteten Maßnahmen zur Behebung der außerordentlich häufigen Leiterunfälle; ihre Zahl beträgt jährlich etwa 25 000. Ursprünglich war daran gedacht, eine stand- und unfallsichere Leiter in verschiedenen Abmessungen durch RAL.-Lieferbedingungen festzuhalten, die sowohl in Geschäften als auch im Haushalt Verwendung finden sollte.

In ausgedehnten Beratungen beim RAL. wurde jedoch festgestellt, daß die an Geschäftsleitern zu stellenden Anforderungen für Haushaltsleitern nicht so ohne weiteres übernommen werden konnten und man infolgedessen den Entwurf nach Geschäftsleitern und Haushaltsleitern gliedern müsse. Eine Haushaltsleiter wird längst nicht in dem Maße beansprucht wie eine Geschäftsleiter, und dem wurde durch Herabminderung der Anforderungen an Haushaltsleitern gegenüber denen, die an Geschäftsleitern zu stellen sind, in verschiedenen Punkten, wie beispielsweise in bezug auf die Verbindung der Einzelteile, die Scharniere und die Leiterschenkel, Rechnung getragen. Gleichartig müssen die Anforderungen sein bezüglich der Güte des Werkstoffes, der Verarbeitung und Trocknung des Holzes, der Spannvorrichtung, Leimung, des Anstrichs und der Abmessungen.

Das Ergebnis der Beratungen ist ein Entwurf für Lieferbedingungen für Stehleitern aus Holz, der den beteiligten Kreisen zur Anerkennung versandt worden ist. Interessenten, die den Entwurf nicht über ihre zuständige Fach- oder Wirtschaftsorganisation erhalten haben, werden gebeten, diese dafür zu interessieren. Gegebenenfalls sind die Unterlagen auch beim Reichsausschuß für Lieferbedingungen, Berlin NW. 7, Luisenstraße 58, unmittelbar anzufordern.

Arbeitsunfälle

In Bornheim (Pfalz) geriet der Zimmermann Philipp Sommerauer beim Prügelholzschneiden mit der linken Hand so unglücklich in die Kreissäge, daß ihm sämtliche Finger dieser Hand abgeschnitten wurden.

In Bieberach verunglückte der Landwirt Christian Bopp beim Arbeiten an der Kreissäge tödlich. Ein Holzsplitter flog ihm mit solcher Wucht gegen den Hals, daß die Luftröhre durchschnitten wurde. Der Unglückliche starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Vorsicht: Milzbrandgefahr

Kauft deutsche Zahnbürsten

In vielen deutschen Geschäften kann man jetzt sehr billige Zahnbürsten kaufen. Das ist an sich zu begrüßen, doch nur wenige Käufer wissen, daß für diese Ware selbst der niedrige Preis noch zu hoch ist, **denn es handelt sich um eine minderwertige Zahnbürste japanischer Herkunft.** [illegible] Zahnbürsten werden größtenteils in Heimarbeit hergestellt, wo die hygienischen Bedingungen nicht zu wünschen übrig lassen. [illegible] die Borsten nicht den für die Herstellung [illegible] gesunden Borstenteilen. Die Gefahr der Milzbrandinfektion ist bei [illegible] japanischen Zahnbürsten [illegible] Fall. [illegible] Borsten [illegible] Gesundheit [illegible] Bergiftungen herbeigeführt werden können. Also Achtung!

Mit Erscheinen dieser Nummer ist der 23. Wochenbeitrag fällig

EXTRA MILD

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie nun energisch in **allen** Richtungen die Außen-, Innen- und Kauflächen, auch zwischen den Zähnen. Tauchen Sie sodann die Bürste in Wasser, zum gründlichen Nachputzen. Erst jetzt spülen Sie – am besten mit Chlorodont-Mundwasser – unter Gurgeln tüchtig nach. Der Erfolg dieser mechanischen Reinigung wird Sie überraschen! Alle Speisereste und der mißfarbene Zahnbelag sind verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische und Sauberkeit bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Fachliteratur
Romane, Schreibmaterialien (Bleistifte, Maßstäbe, Werkzeuge usw.) kauft der Holzarbeiter gut u. preiswert bei der „Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes", Berlin SO., Köpenick, Park 2

Gratis
Preisliste versendet
GUMMI-MEDIKUS
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

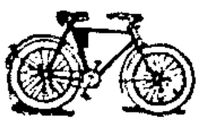
Original-süddeutsche
Hobelbänke
52 Mark
2 m lang, Blattl., Stahlspindeln
Werkzeug-Neuheiten!
Preisliste gratis und franko.
OTTO BERGMANN,
Berlin-Lichterfelde-West.

Hobelbänke
→ 50 RM. ←
2 m lang Stahlspindel, kompl. Ia Qualität, Blatt Ia gedämpft. Rothaische Garantie
Werkzeuge
Abbildungen Preisliste gratis
Karl Ramisch, Berlin, Kasernenstr.

Zusammenstellung 10 gute Pinsel Mk. 3.–
UNFRANKIERT OHNE PORTO
WESTFALIA WERKZEUG CO. G.m.b.H. HAGEN i. W. 104

Reform-Putzhobel
mit Pockholzsohle, verstellb. Spund, f. poliert. Aus. Werkzeuge billig. Prosp. gratis. Heinr. Genuit, Berlin O 17, Warschauer Str. 39–42
45 mm nur Mk. 8.30

Intarsien aller Art [illegible] in Holz. E. Biller Heidelberg, Theaterstr.



Stricker Chrom 33
das vielbewunderte stabile Fahrrad, Spezial-Rennrad schon v. Rm 29.– an. Direkt ab Fabrik. Keine Zwischenkosten. Katalog gratis.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 184

Der Wert Ihrer Arbeit steigt
mit Ihrer Leistungsfähigkeit. / Lesen Sie das
„Fachblatt für Holzarbeiter",
dann sind Sie
immer auf der Höhe!